

Gaskocher
Defen
Schmaschinen

kate in riesen-
aufen Sie
und billig
ickel
str. 21

enl



ger bei
CHUM 6
4768

Betriebs-
Bochum.

1927, vorn. 11 Uhr
tätswerte Westfalen
Freiwilligkeitsstraße 20
g unserer Aktionäre

er das Geschäftsjahr 1926
nd Prüfung des Geschäfts-
nd Verlustrechnung für
er des Vorstandes und
ne der Baufosten und
neudatums von bisher
W. 1.800.000.—
isvertrages gemäß dem
ypothekarisch sicher zu
ng des Bauvorhabens.

er Generalversammlung
re Aktien wenigstens
er bei den durch den
der bei einem Notar

ftiengesellschaft,
räsident.

er
asensee
uerhaus

er der Hauptpost.

P. Wolfers
richstraße 2.
Sachverständiger
Telefon Nr. 2905.
ch erteilt.



neues anzubieten
derung an die
inen solche For-
ein."

Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher



Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei W. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigengelder. Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verzeichnis 7 Hg., Familienanzeigen und Stellen-
gesuche 8 Hg., auswärtige 10 Hg., Bank- und Finanzanzeigen
12 Hg., die 7 mm breite Restzeile in 1 mm Höhe 60 Hg.
Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und
Stellen wird keine Gewähr übernommen. — Bei unangewiesenen
Beiträgen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in
Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt bittig. — Annahmefrist
von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nach 1 Uhr.

Nr. 73

Montag, den 28. März 1927

99. Jahrgang

Noch immer 75000 Mann fremde Besatzung am deutschen Rhein.

Vier Todesurteile im Fememordprozess Wilms. — Gerüchte einer albanischen Revolution ohne Bekätigung. — Große außenpolitische Rede des Grafen Westarp.

Vier Todesurteile.

Eine allzu harte Strafe.

Berlin, 26. März.
Die Angeklagten Fuhrmann, Kapprath und
Höfer werden wegen gemeinschaftlichen Mordes
zum Tode, der Angeklagte Schulz wegen Anstiftung
zum Mord zum Tode verurteilt. Die An-
geklagten von Föser, Stantien und Budzinski
werden freigesprochen. Der Haftbefehl gegen
den Angeklagten von Föser wird aufgehoben.

In der Urteilsbegründung im Wilmsprozess schildert
der Vorsitzende zunächst den Aufbau der Arbeitskom-
mandos durch Major Buchner. Sein ausführen-
des Organ sei der Angeklagte Schulz gewesen, der
in Köln das Arbeitskommando in vorbildlicher Weise
aufgestellt habe. Die einheitliche Leitung habe beim
Wehrkreiskommando gelegen. Zwei und drei Ar-
beitskommandos hätten die Geheimhaltung bedingt. Es
dürfte niemals an die Öffentlichkeit gelangen, daß diese
Arbeitskommandos beständen, denn sonst wären dem
Staate die größten Schwierigkeiten entstanden. So sei
die Geheimhaltung von A und B, der ganzen Einrich-
tung gewesen. Die Geheimhaltung sei erzwungen wor-
den und sollte erzwungen werden durch Terror in
der schärfsten Form, der auch nicht zurückschrecken
vor der Tötung der Verräter oder der als Verräter im
Verdacht kommenden. Der Vorsitzende schloß die
Bemerkungen mit der Unterbrechung in der er sich selber
schuldig bekannt habe. Bei ihm seien auch Schriften
aufgefunden worden, die auf eine Verbindung mit links-
stehenden Verbänden hindeuteten. Er hätte sich also
verdächtig gemacht. Auf der Ritalde in Spanien sei
er bewacht worden von einem Unbekannten, der sich
als Herrscher herausgab. Der Tag erschien, wo Wilms nach
Nathaus geschickt wurde. Der Vorsitzende führte wei-
ter aus, daß Fuhrmann, Kapprath und Höfer
überall waltig überführt seien. Ein gemein-
samer Wille habe aber hinter ihnen stehen müssen, und
der sei Schuld gewesen, auf dem die ganze Verantwort-
ung für die Arbeitskommandos gelegen habe. Das
Gericht sei der Meinung, daß tatsächlich eine
Fememordorganisation hier eingerichtet ge-
wesen sei. Obwohl Angeklagter von Föser schwer
verdächtig sei, habe er frei gesprochen werden müssen.
Die hundertfachen Ehrenzeichen der Angeklagten nicht
überkannt worden, da sie nicht aus Eigennutz, sondern
aus Meinung nach eine gute Sache auszuführen, ge-
handelt hätten. Den guten Glauben könne man ihnen
nicht abprechen. Zum Schluß teilte der Vorsitzende mit,
daß das Gericht beschloß, ein Gnabenge-
such für die Verurteilten einzureichen.
Die freigesprochenen Angeklagten werden sofort auf
freien Fuß gesetzt. Von den Angeklagten erklärt nur
Fuhrmann Revision einlegen zu wollen. Die übrigen
Angeklagten verzichten auf eine Erklärung.

Keine Revolution in Albanien.

Militärische Vorbereitungen.

Belgrad, 26. März.

Die aus dem Ausland eingetroffenen Nachrichten
über eine angeblich in Albanien ausgebrochene Revo-
lution finden hier keinen Glauben. Weber in amtlichen
noch in nichtamtlichen Kreisen sind derartige Nachrich-
ten eingetroffen. Vielmehr haben die höchsten Reprä-
sentationen während des ganzen gestrigen Tages noch Te-
legramme aus Tirana erhalten, in denen von einer Re-
volution nichts gesagt ist. Die telegraphische Verbin-
dung mit Tirana funktioniert auch zur Stunde noch
einwandfrei.
Der Korrespondent der "Times" meldet aus Tirana,
daß dort in alle Einzelheiten gehende Berichte über
militärische Vorbereitungen jenseits der
Grenze im Umlauf seien. U. a. verlautet, daß in vielen
Gegenden alle wehrfähigen Männer eingezogen werden
sollen und daß die Instandsetzung der Landstraßen in
feierhafter Hast in Angriff genommen worden sei. Der
frühere albanische Minister Njefi Shala soll mit Hilfe
von künftigen pensionierten Offizieren die Aufstellung von
neuen Truppenformationen vorbereiten. Ferner soll in
Montenegro eine Truppenabteilung von 1500 Mann auf-
gestellt werden. Es heißt, daß die Montenegriner mit
einem Angebot der Rückkehr des Prinzen Danilo befaßt
werden seien.

Wie von unterrichteter Stelle aus Berlin mitgeteilt
wird, wird der Gedankenwandel in der albanischen
Frage zwischen Berlin, Paris und London weiter fort-
gesetzt. Man kann jedoch bisher noch nicht sagen, daß
in den Zwischenverhandlungen eine Klarheit über die ein-
zuschlagenden Wege erzielt worden ist. Insbesondere
ist nach wie vor unklar, ob die Unterbrechung eine ein-
seitige oder zweiseitige sein soll. Auch der Gedanke der
Einführung einer Untersuchungskommission ist noch nicht
sicher gefördert worden, daß man mit der Wahrheits-
liebe seiner Durchführung rechnen kann.

9364 Wohnungen von der Besatzung beschlagnahmt

30 Millionen zur Befestigung der Not — Des Kanzlers Dank an die Bevölkerung.

Berlin, 26. März.
Vizepräsident Dr. Meißner eröffnet die Reichs-
tagssitzung um 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des
Haushalts des Reichsministeriums für die besetzten
Gebiete. Verbunden damit wird das Besatzungs-
leistungsgesetz.

Reichskanzler und Minister für die besetzten Gebiete
Dr. Marx leitet die Beratung ein und erklärt, er möchte
dem Reichstag und den Bewohnern des besetzten Ge-
bietes zeigen, daß das Reichsministerium bemüht ist, in
Nathaus seiner finanziellen Verpflichtungen und Kräfte
der rheinischen Bevölkerung wenigstens einen gewissen
Ausgleich für die Lasten und Beschwerden, die die Be-
satzung mit sich bringt, zu bieten. Die Räumungs-
frage soll dabei als außenpolitische Ange-
legenheit außer Betracht bleiben. Der
Minister gibt zunächst einige Zahlen über das Ausmaß
der Besetzung. Immer noch stehen 75 000 Mann fremde
Besatzung auf einem Gebiet, das vor dem Kriege nur
50 000 Mann Militär aufwies. (Sört! Sört!) Ge-
genüber 26 deutschen Garnisonen vor dem Kriege sind
jetzt 115 alliierte Garnisonen zu verzeichnen. (Schloßes
Sört! Sört!) 9364 Wohnungen sind von der Besatzung
noch beschlagnahmt. In der zweiten Hälfte des Jahres
1926 wurden etwa 600 zurückgegeben. Das bedeutet
aber, daß unsere berechtigten Forderungen auf diesem
Gebiet noch unerfüllt sind, zumal die Truppenherab-
setzung nur 6 Proz. erreicht hat. Der Minister gibt
dann der Erwartung Ausdruck, daß die Angelegenheit

Herabsetzung der Besatzungslaste

zunehmend bald erfolge. (Beifall.) Er verweist dann
auf die Vorkämpfer im besetzten Gebiet, die im west-
lichen von der Reichsvermögensverwaltung durchgeführt
worden ist. Zur Zeit stehe der Reichsminister in
Köln in Verhandlungen mit der Rheinlandkommission
über die Revision des sogenannten Ordnungs-
systems. Die Verhandlungen würden voraussichtlich
noch über einen Monat in Anspruch nehmen. Das
deutsche Volk erwartet bestimmt, daß sich die Besatzung
künftig bei Einmischungen in deutsche Verhältnisse auf
das objektiv notwendige Maß beschränke und daß sich
namentlich Vorgänge wie beim Rauter-Prozess nicht
wiederholen. Auch in der Frage der Ausweisungen
und Verurteilungen durch französische Kriegsgerichte
werde eine friedliche Regelung des noch unruhigen
Rechtszustandes mit Nachdruck erfolgen. Der Mi-
nister verweist dann auf den Fond für kulturelle Zwecke,
der zur geistigen Erhebung, zur kulturellen Erleichterung
der Bevölkerung und für darstellende Zwecke bereitsteht.
Der eingeleitete Fond 800 000 Mark zur Förderung von
Wissenschaft und Arbeit im besetzten Gebiet. 400 000
Mark für besondere Zwecke des besetzten Gebietes und

30 Millionen zur Befestigung der Notlage

Bei den Gemeinden, mittleren und kleineren Betrieben
in Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft sowie bei
den Angehörigen und Arbeitern im besetzten und ge-
räumten Gebiet. Der sogenannte Härtefonds für
Rhein- und Ruhrgebiete befindet sich im Stadium
der Abwicklung. Bis jetzt sind 60 000 Anträge ge-
stellt worden, von denen 40 000 bereits ihre Erledigung
gefunden haben. Die übrigen Anträge werden in den
nächsten Monaten behandelt werden. Der Minister
spricht den Beamten seine Anerkennung aus, die diese
außerordentlich mühsame und verantwortungsvolle und
nicht sehr angenehme Arbeit der Verteilung dieser
Fonds auf sich genommen haben. Ich bitte die Wirt-
schaft des unbesetzten Deutschlands im Rahmen des
nationalen Gesichtspunktes, dem besetzten Gebiet durch

Die Miete in Preußen.

110 Prozent ab 1. April.

Berlin, 27. März.

Aus dem Preussischen Wohlfahrtsministerium wird
dem Amtlichen Preussischen Presseamt geschrieben:
Die gesetzliche Miete beträgt nach reichsgesetzlicher
Vorschrift vom 1. April 1927 ab 110 v. H. und vom
1. Oktober 1927 ab 120 v. H. der reinen Friedens-
miete.

Hat der Mieter die sogenannten Schönheitsrepara-
turen übernommen, so beträgt die gesetzliche Miete
106 v. H. bzw. 116 v. H. der reinen Friedensmiete.
Zur Erhebung von Zwangsbeiträgen darauf hingewiesen,
daß im übrigen die preussischen Vorschriften über die
Mietungsabwicklung auch in Zukunft unverändert in Kraft
bleiben. Des ist zunächst für die Feststellung der reinen
Friedensmiete, nach der die gesetzliche Miete berechnet
von Bedeutung. Ebenso sind auch weiterhin neben den
oben genannten allgemein gültigen Sätzen, von 110 (106)

Erteilung von Aufträgen möglichst zu Hilfe zu kommen.
Das besetzte Gebiet ist durch die vermehrte Zahl der
Arbeitslosen schon wesentlich schwächer gestellt als das
unbesetzte Gebiet. Notwendig ist es, darauf hinzuwei-
sen, daß noch mehr als bisher der Besuch des besetzten
Gebietes erfolgt. Der Minister bittet um möglichst
baldige Erledigung des Besatzungsleistungsgesetzes und
der Novelle zum Besatzungsleistungsgesetz, damit
auch ihre Vorteile der Bevölkerung zugute kommen.
Besonderen Dank verdienen die Beamten des Ministe-
riums für die besetzten Gebiete, des Reichskommissars
in Koblenz und auch der Reichsvermögensverwaltung.
Zur laufenden Unterstützung der Frankfurter Angelegen-
heiten sind drei Millionen Mark eingeleitet.
Diese Saargarantien hat 7,3 Millionen erfordert.
Der Minister schließt seine Ausführungen mit einem

herzlichen Dank an die Bevölkerung

des Gebietes, die seit langer Zeit das Leid der Be-
satzung mit bewundernswürdiger Vaterlandsliebe
und Selbstbeherrschung und Selbstopferung getragen
haben. Möge diese schwer geprüfte Bevölkerung aus
unsern ersten Bemühungen erfahren, daß wir alle
Kräfte einbringen, um für sie die Beseitigung von der
schweren Last der Besatzung zu erreichen. Dieses Ziel
möglichst bald zu erreichen, ist unser innigster Wunsch.
(Beifall.)

Hr. Frau Schiffsens (Soz.) gibt der Befürchtung
Ausdruck, daß durch die Gestaltung der neuen Reichs-
regierung das Vertrauen gegen Deutschland im Aus-
lande wachsen werde. Die dauernde militärische Be-
setzung des Rheinlandes verträge sich nicht mit der
Souveränität des deutschen Volkes.

Hr. Dr. Gumbel (Zn.) erhebt Einspruch gegen die
Kulturbehörde der Fremdenlegation. Das Beispiel der
rheinischen Bevölkerung zeige, daß Deutschland nicht
unterworfen werde. (Beifall.)

Hr. Meißner (Zn.) stellt fest, daß die Hoffnungen
der rheinischen Bevölkerung im wesentlichen erfüllt
geblieben sind. Die Besatzungszahl sei sogar größer ge-
worden. Der Redner stellt sich für die unmittelbaren
Grenzgebiete ein.

Hr. Dr. Kay (D. Vpt.) begrüßt die Unterstützung
der Arbeiter und Angestellten und besonders der Ge-
meinde. Das Schonen der Bevölkerung gehe nach end-
licher Befreiung. Die Franzosen führen Requisitionen
durch, wie sie die deutsche Armee in Frankreich 1870/71
niemals gemacht hat. Sie beschlagnahmen nicht nur
Wagen, sondern verlangen auch deutsche Fahrer. Das
sicht wie eine Probenahme aus. Die Regierung
scheine den Kampf gegen diese Requisitionen aufge-
geben zu haben. Von Ausweisungen Locarno sei nichts
zu hören. Eher können man Verleumdungen fest-
stellen. Deutschland habe ein Vorkaufsrecht auf Räu-
mung des besetzten Gebietes. Frankreichs Verlangen
nach Sicherheit sei niemals rechtlich begründet gewesen.
Wer hätte dafür, daß 1935 die Besatzung ihr Ende fin-
det, daß sie nicht unter irgendwelchen Vorwänden ver-
ewigt wird? Frankreich trage heute die größte Be-
lastung in der ganzen Welt. Die französischen
Festungsanlagen im besetzten Gebiet dienen nur dazu,
Frankreich den Rücken freizuhalten. Der Rhein sei
deutsch seit 15 Jahrhunderten. Er werde ewig deutsch
bleiben.

Hr. Dr. Duesel (Soz.) begründet einen Antrag
zum Besatzungsleistungsgesetz, wonach als unmittelbar
geschädigt auch Arbeiter und Angestellte gelten, die in-
folge Inflationen, Verschleissnahmen oder sonstigen
Einwirkungen der Besatzung arbeitslos werden.

Hr. Dr. Kasse (D. Vpt.) betont die besondere Be-
deutung des Härteparagrafen.
Damit schließt die Aussprache.
Die Bestimmungen werden auf Montag verlagert.

England und die Abrüstung.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Bombay, 26. März.

Wie nunmehr offiziell bekannt gegeben wird, haben
sowohl die englische als auch die japanische Regierung
ihre Bereitwilligkeit zur Teilnahme an einer Seeab-
rüstungskonferenz in engem Rahmen, d. h. zu brit., nach-
dem Frankreich und Italien es abgelehnt hatten, sich
an einer solchen Konferenz zu fünfzig zu beteiligen, aus-
gesprochen. Das ist einigermassen überraschend gelom-
men, da man zunächst einmal nach der Abgabe der beiden
lateinischen Mächte anzunehmen geneigt war, daß Ame-
rika nach dem Fehlschlagen seines ersten Planes, die
Frage der Seeabrüstung zu den Alten zu legen, bereit
war. Der Zusage der Engländer und Japaner, sich auch
an einer engeren Konferenz zu beteiligen, kommt somit
umso größere Bedeutung zu, als sie angesichts des Mi-
serfolges des ersten Schrittes der U. S. A. mit keinerlei
diplomatischer Zwangsgewalt für die aufzulegenden Mächte
begründet war, sondern vielmehr aus freien
Stücken erfolgte. Ja, angesichts der Tatsache, daß
Frankreich und Italien in ihren ablehnenden Antworten
ihren Willen aufzuführen offiziell bekannt gaben, er-
scheint zunächst einmal die gegenteilige englische und ja-
panische Erklärung geradezu als eine Demonstration die-
ser beiden Mächte für den Frieden und die Abrüstung.
Insoweit ist also der amerikanischen Politik zweifellos
ein Erfolg beschieden worden, den sie zunächst nicht er-
wartet konnte, da als sicher anzunehmen ist, daß England
und Japan nun auch den ersten Willen haben, die Ab-
rüstungskonferenz zu praktischen Erfolgen gelangen zu
lassen.

Mit der Konstatierung dieses Erfolges der ameri-
kanischen Politik in der Abrüstungsfrage ist jedoch die
Bedeutung der Angelegenheit keineswegs erschöpft, wie
das ein Teil der kontinentalen Presse meint. Die gesamte
Angelegenheit, die bekanntlich seit nun bald sechs Mo-
naten die Weltpresse beschäftigt, ist vielmehr weit über
den Rahmen der Entwaffnungsfrage, ja, vielleicht sogar
das Gebiet der englisch-amerikanisch-japanischen Be-
ziehungen hinaus von Interesse. Es handelt sich eben
nicht nur um das Verhältnis der drei größten Seemächte
einander, sondern überhaupt um die grundsätzliche
Stellung der Angehörigen Mächte zur übrigen Welt,
die wieder durch das Kernproblem der englisch-ameri-
kanischen Beziehungen aus das Tiefste berührt wird.
Denn heute schon, noch ehe überhaupt sicher ist, was
im einzelnen auf der Konferenz besprochen werden wird,
läßt sich klar übersehen, daß England jedenfalls nicht
auf die Konferenz gegangen ist, um sich nur über marine-
technische Fragen zu unterhalten, sondern daß es die
Absicht hat, endlich die Umgestaltung der ameri-
kanischen Außenpolitik, die es seit langem
für unumkehrbar hält, maßgebend mit zu beeinflussen.
Die offizielle Zurückhaltung, die Amerika in allen Dingen
der europäischen Politik bewahrt, neben der aber eine
Selbstständigkeit der amerikanischen Finanzwelt gegenüber
den einzelnen europäischen Staaten steht, sind eben zwei
Tatsachen, die von England in Europa so sehr als
störend empfunden werden, daß man in England glaubt,
dieser Politik irgendwie ein anderes Gesicht geben zu
müssen. Es ist — und das betonen die englischen Wä-
ter wohl nicht zu unrecht — ein Unding, wenn eine
Weltmacht wie die U. S. A. immer wieder eine Beein-
flussung der europäischen Angelegenheiten ablehnt, und
andererseits doch allerpraktisch auf sie dadurch Einfluß
nimmt, daß sie als Geldgeber für alle möglichen Staa-
ten auftritt und obendrein durch ihre Schuldenpolitik
den ganzen Kontinent zwingt, die von ihr gewünschten
Bahnen zu wandeln.

Bei der Argumentation für die englische Politik
gehen dabei die Mächte von einer interessanten Auf-
fassung aus. Sie betonen etwa: Trotzdem die Erkennt-
nis von der Unmöglichkeit der amerikanischen Außen-
politik sich auch in Amerika selbst allmählich Bahn bricht,
ist die englische Politik noch weit davon entfernt, ihr
Ziel zu erreichen, da eine Umstellung der amerikanischen
öffentlichen Meinung noch auf Jahre hinaus ein Ding
der Unmöglichkeit sein dürfte. Ist doch die in Amerika
landläufig noch vorherrschende Meinung immer noch die,
daß man eine Einmischung in die europäischen Dinge
möglichst zu vermeiden habe. Deshalb ist die amerika-
nische Regierung — gleichgültig, ob Coolidge bleibt oder
nicht — hieron so sehr abhängig, daß sie eigentlich nur
heimlich von diesem Grundfalsch abweichen kann. Hierin
liegt nun zwar eine Chance für England, d. h. aber
wieder, daß eine Veränderung der bisherigen amerika-
nischen Politik nur gegen die amerikanische Volksstim-
mung gemacht werden kann. Vorbereitung für eine

Weltlichtspiele

am Hauptbahnhof.

Täglich um 3 1/2 Uhr

Kassenöffnung zum Beginn der Aufführungen des grössten deutschen mysteriös - sensationellen Romanfilmes von **Joe May**, unserm besten deutschen Regisseur



Ein spannender, hochsensationaler Liebesroman in 10 unübertrefflichen Akten.

Seit Jahren ist Lydia Boysen, eine der schönsten Frauen des Kontinents an einen unwürdigen Mann gekettet. Sie geht, nachdem ihr Mann das letzte Unerhörte versucht, sie an einen reichen Türken zu verheiraten, in einen Schweizer Kurort, um ihren Nerven Entspannung ihrer Seele Genesung zu verschaffen. Hier tritt Dagfin in ihr Leben, ein junger, aufrechter, strahlend schöner Mann, der sich als Skilehrer beschäftigt. Lydia verliebt sich in ihn — — — — —

Im zweiten Teil unseres hervorragenden Spielplanes bringen wir das Meisterwerk

Von Spürhunden verfolgt



7 Akte von treuer Kameradschaft und rührender Anhänglichkeit. Ein Hundefilm, der alle früher gezeigten Bilder dieser Art glatt in den Schatten stellt.

Tip als Golfspieler

Komödie in zwei Akten.

Besuchen Sie die Nachmittagsvorstellung, wenn Sie sich einen Platz sichern wollen.

Ab 1. April:

Brötchenlieferung

nach allen Stadtteilen

frei ins Haus



Bestellungen werden im Hauptgeschäft und in meinen Filialen entgegengenommen.

Feinbäckerei **Carl Hackert**
Inb. Hugo Hackert

Hellweg 4

Filialen:
Friedrichstr. 3
Brückstr. 39

Filialen:
Friedrichstr. 3
Brückstr. 39

Koloniale Arbeitsgemeinschaft
Verein für das Deutschum im
Ausland
Marineverein
Vaterländischer Frauenverein
Bochumer Frauenklub

Mittwoch, den 30. März, abends 8 Uhr

in der Aula der Oberrealschule I an der Goethestr.

Vortrag

mit Lichtbildern

des Herrn Studiendirektors Dr. Körner
aus Windhuk

über das Leben unserer Landsleute in
Deutsch-Südwestafrika.

Der Reinertrag ist für die Versorgung deutscher Kinder in Südwestafrika mit Lehrbüchern bestimmt.
Eintrittskarten zum Preise von 1.00 Mk. und 50 Pfg.
in den Vorverkaufsstellen: Buchhandlung Oscar Hengstenberg und Verkehrsverein.

Neu aufgenommen!

Schnellbügelei

Preise: Joppe . . . 0.75 Mk.
Hose . . . 0.50 Mk.
Weste . . . 0.25 Mk.

Plüscepresselei in allen modernen Formen.
Lieferfrist täglich.

Färberei **Gallusdike** Wäscherei

Gegründet 1873. Ruf 911. Läden in allen Stadtteilen

Die guten Toffen Stoffen

im
Stoffen Sortiment

Bochum, Hellweg 1

Diese Woche Spezialität:

Schwarzwälder Schokolade

Bochumer Konservatorium

Leitung: Kapl. Musikdirektor Arno Schütze

Heute Montag, 28. März 1927, ab 6 u. 8 Uhr

im Saale der Loge, Humboldtstr. 11

Vortrags-Abend

der Mittel- u. Oberstufe.

Programme zum Preise von 1.20 M. berechneten zum Eintritt, erhältlich im Büro des Konservatoriums, Kanalstr. 27, und an der Abendkasse.

Stadttheater Bochum.

Montag, 28. März

8-10 Uhr

Sonderpreis für die für

Ringvorstellungen, Weiser

Ring 4 und Wahlvor-

stellung für die übrigen

Plätze.

Zu der Einrichtung

der Deutschen Schat-

tepeare-Woche Boch.

Schattepeare-Woche Boch.

dramen 2. Abend

Richard II

Dienstag, 29. März

7 1/2-10 1/4

G. 25

Doktor Klaus

Auffspiel in 5 Akten

v. Konrad Nitzsche

Bedrahtetes

Piano

sehr gut erhalten, für

680 Mk. zu verkaufen.

Heute

Dienstag, 28. März

Bestätigung 4-7 Uhr.



wird noch viel gekauft, daher ist es höchste Zeit, dass die Geschäfte ihre Reklame darauf einstellen. Das wichtigste und ins Weite gehende Reklamemittel ist immer noch das **Zeitungsinserat** im „**Märkischen Sprecher**“.

Ein Nachmittag in Langenberg.

137 Journalisten besichtigten den Rheinland-Westfalen-Sender.

Langenberg ist mit einem Federstrich zur internationalen Berühmtheit aufgerückt. Ein kleines bergisches Städtchen im Teutoburger Wald, kaum 9500 Einwohner fassend, aber voll der strahlendsten und landschaftlichen Reize. Viele lauschige Winkel, schmale Steintreppen, reizende Motive am Teutoburger Wald. Doch all das hätte nie genügt, Langenberg aus dem Kranz der übrigen Kleinstädte herauszureißen, wenn nicht eben hoch oben auf dem Hordberg, hundert Meter über der Talsohle und dann selbst wieder hundert Meter hoch die beiden Sendtürme in die Luft hineintragen, wenn dort nicht

der größte Sender Europas

seine Energien in den Äther hinausstrahlte. Schon kurz hinter Essen, von wo aus uns das Auto nach Langenberg brachte, grüßten uns aus weiter Ferne die beiden riesigen Türme.

Langenberg soll vor dem Kriege eine der reichsten Städte Deutschlands gewesen sein, jedenfalls weist es für seine Verhältnisse überaus großzügige Bauten auf. Da ist das Bürgerhaus und das Haus der Vereinigten Gesellschaft, welche letzteres genügend Raum bot, um die Oberpräsidenten der Oberpostdirektion Düsseldorf, Aachen, Koblenz, Dortmund, Minden, Münster, Oldenburg und Köln oder deren Vertreter, die Herren der Westdeutschen Rundfunk-Gesellschaft (Wera) und 137 Vertreter der rheinisch-westfälischen Presse aufzunehmen. Der Vorsitzende des Ausschusses war der Wera, die Trägerin dieser Veranstaltung war, Generaldirektor Tormin, begrüßte die Erschienenen. Er bedauerte, daß am 15. Januar Bitterungsverhältnisse und eine gewisse Ueberfüllung nicht von der Besichtigung des Senders bei der Einweihung ermäßigt hätten. Von der Zusammenkunft erhoffte er sich eine noch engere Verknüpfung der Post, Rundfunkgesellschaft und Presse.

Nun begann die Besichtigung des Senders, der in einem Ueberblick über den Einzug des Radios in Deutschland und speziell nach dem Weg der Wera in Rheinland-Westfalen vorausschickte. Wie wäre beachtlich gewesen, die beiden Sender Dortmund und Gelsenkirchen bestehen zu lassen: sie sollten nur den Uebergang bilden. Sollten nun viele kleine oder ein großer Sender aufgestellt werden? Nordwestdeutschland gliedert sich in sechs große Siebelsgebiete. Hätte man nun diesen Gebieten je einen Sender gegeben, so würde ein Gebiet von etwa 50—55 Millionen Deutsche rundfunkfähig gemacht worden sein, denn Deutschland stehen nach internationalen Abkommen nur 12 Wellen für den Unterhaltungsrundfunk zur Verfügung. Wo kam nun ein großer Sender in Frage, für dessen Standort sich bald Langenberg als am günstigsten erwies. Rasche Arbeit wurde geleistet und so konnte denn der Sender am 15. Januar offiziell dem Betriebe übergeben werden. Am Anfang ergraben sich einige Schwierigkeiten, hauptsächlich deshalb, weil für solche große Maschinen alle Erfahrungen fehlten und nur ständige Kontrolle und Erprobung nach und nach zum Ziele führen konnte. Nun aber sind diese Kinderkrankheiten überwunden und aus dem Fern- und Ausland, vor allem aus England, laufen zahlreiche lobende Anerkennungen ein. Selbst Reichsteleken haben vor einem Aufsteig, wenn aus Norddeutschland mitgeteilt wird, daß dort

1000 Kilometer entfernt Detektoren-Empfang möglich ist. Alle Voraussetzungen sind erfüllt, vor allem rühmt man die Aussehen des Programmes, das als von seiner Geistesart, frei von jedem Schema, bezeichnet

wird. So wird der Langenberger Sender dazu beitragen, deutsche Kultur mit seiner rheinisch-westfälischen Eigenart ins Ausland zu tragen und so auch den Auslandsdeutschen das Gefühl der Verlassenheit zu nehmen, ihnen zu sagen, daß sie noch eine Heimat haben.

Nun begannen, nachdem uns das Benzinrohr in waghalsiger Serpentinenfahrt auf den Hordberg gebracht hatte, die Führungen durch das Sendebauhaus, das sich in den Hochspannungs- und Gleichrichterraum, Maschinenraum, Senderaum und die Nebenräume wie Werkstatt, Lager, Batterieraum, Büro- und Ueberwachungsräume und zwei Beamtenwohnungen im Südteil gliedert. Hier befinden sich die 6 Gleichrichter — und 3 Senderöhren (zu je 20 Kilowatt), denen die übrigen Maschinen dienen: Anoden- und Heizbatterien zur Heizung der Verstärkeranlage, Betriebsstromtransformatoren, Maschine zur Gleichstrombeschaffung, Kühlanlage mit elektrischer Entlastung des Wassers usw. Imposant wirkt im Maschinenraum die 13-fache Schalltafel mit ihren 25 Meßinstrumenten für die Spannungen und Umformvorrichtungen. Dagegen nimmt die eigentliche Senderschaltanlage mit Senderöhren nicht den größten Teil ein, doch sind ihre Teile umso bedeutender, komplizierter und empfindlicher, vor allem die Senderöhren, die in wassergefüllten Schalltrommeln hängend fast den Wänden der Schalltafel verborgen sind. Man sieht ehrfürchtig staunend vor diesen Apparaten, den riesigen Europas, und ist doch fast enttäuscht, da man noch größere Dimensionen erwartete. So ist es auch bei den Sendetürmen, die fast zu schmal erscheinen, so daß man fürchtet, sie möchten jeden Augenblick umfallen. Dieses Gefühl verliert sich noch, wenn man sieht, daß die je 32 Tonnen schweren Türme auf kleinen Vorankersystemen (zur Luftkurve) ruhen, die im Vergleich zur Größe des Turmes winzig genannt werden müssen. Mit Mühe wurde aber diese Bauart gewählt, um dem Wind eine möglichst geringe Angriffsfläche zu bieten. Zu den beiden Fundamenten wurden je 350 Kubikmeter Beton verwendet.

Nun wieder ins Vereinshaus, wo beim Mittagessen Intendant S. a. d. T. die Begrüßungsrede hielt. Er teilte u. a. mit, daß im Februar 68 000 neue Rundfunkteilnehmer angemeldet worden seien, so daß sich am 1. März ihre Zahl auf 218 000, wahrscheinlich

heute bereits eine Viertel-Million Hörer

belaufen werde. Sein besonderer Dank galt den leitenden Herren der Wera. Präsident Traiger von der Oberpostdirektion Köln brachte auf die Wera ein Hoch aus, während ein Vertreter der Presse sein Hoch der deutschen Technik widmete. Generaldirektor Tormin bedauerte, daß der Reichskommissar für das Rundfunkwesen, Staatssekretär von Dredow, wegen anderweitiger Verpflichtungen an dem Nachmittag nicht habe teilnehmen können. Er formuliert ein Telegramm an von Dredow, das die einstimmige Zustimmung der Versammlung fand. Es wird darin der Dank von 137 Journalisten der rheinisch-westfälischen Presse und 25 Präsidenten und Vertretern der Oberpostdirektion und der Wera für seine Verdienste um das Rundfunkwesen ausgesprochen und das Bedauern ausgedrückt, daß er nicht in ihrer Mitte stehen dürfte.

Als in achter Stunde der Fahrplan zum Ausbruch machte, hatten sich bereits die Schleier der Nacht über den Hordberg und seine beiden Riesentürme gesenkt, so daß nicht noch ein letzter Blick die beiden gigantischen Gerüste umfassen konnte. Aber für immer werden vor dem geistigen Auge der Wera, die jene mächtige Apparatur aus der Nähe besichtigen durften, die beiden

Türme und die summen und knisternen Maschinen und Schalltafeln stehen, die jenes einsame Haus auf dem Hordberg umschließen. Und gleich fest wird der Glaube daran sein, daß von den großen Aufgaben, die des Rundfunks als neuem Kulturträger harren, der technische Teil glänzend gelöst ist. Der künstlerische Teil aber liegt in Menschenhänden, die das Beste wollen.

Nur eines noch: man bezeichnet heute den Langenberger Sender als Rheinland-Westfalen-Sender, nachdem er bereits vorher aus dem Ruhr-Sender in den Rhein-Münder-Sender umgetauft worden war. Rheinland-Westfalen-Sender scheint auch der passende Name für die Welle 468,8 zu sein, umso befremdender ist es, daß auf allen Wegweiser in Langenberg u. U. der Sender nur als „Rheinland-Sender“ bezeichnet wird. Ohne kleinlich zu sein, darf man doch wünschen, daß hierin bald eine Änderung eintritt, der Langenberger Sender da, wo diese Bezeichnung nicht für ausreichend gehalten wird, als Rheinland-Westfalen-Sender benannt wird und der Rundfunkanstalt der Wera, zu Köln auf Welle 468,8 stets hinzuzufügen „über Langenberg“. Es könnten sonst Zweifel entstehen und Unklarheiten.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Bochum, 28. März.

Um den Hotelbau.

Die Stadt soll die Bürgerschaft für ein Darlehen übernehmen.

Die Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch wird sich mit folgender Magistratsvorlage zu beschäftigen:

Die Finanzierung des Hotelbaues ist nunmehr durch einen Beschluß des Ausschusses vom 23. d. M. gesichert. Durch die Krise der hiesigen Wirtschaft soll ein Aktienkapital von insgesamt 1 800 000 RM aufgebracht werden. Die gesamten Baukosten einschließlich Einrichtung und Betriebskapital werden auf 3 600 000 RM veranschlagt. Der über das Aktienkapital hinausgehende Betrag von 1 800 000 RM soll durch Aufnahme eines Darlehens seitens der Gesellschaft bei einem Real-Kredit-Institut erfolgen. Vorbedingung für die Gewährung dieses Kredits ist die Übernahme der Bürgschaft durch die Stadt, da nur auf diese Weise die Ausgabe von Pfandbriefen und Kommunalanleihen ermöglicht wird. Der Zinsfuß des aufzunehmenden Darlehens wird bei einer Auszahlung von 98 Proz. 6 1/2 Proz. betragen. Außerdem kommen 1 1/2 Proz. Amortisation in Frage.

Durch einen einstimmig gefaßten Beschluß des Ausschusses vom 7. März d. J. ist dem unterzeichneten Oberbürgermeister die Ermächtigung erteilt worden, mit der Hotel-Bau- und Betriebs-Aktiengesellschaft zwecks Weiterführung der Arbeiten auf der Grundlage zu verhandeln, daß die Stadt die Bürgschaft für das erwünschte von der Hotel-Bau- und Betriebs-Aktiengesellschaft aufzunehmende Darlehen von 1 1/2 bis 2 Millionen RM übernimmt.

Wir bitten nunmehr die Stadtverordnetenversammlung gleichfalls zu beschließen, daß die Stadt für das von der Hotel-Bau- und Betriebs-Aktiengesellschaft in Bochum aufzunehmende Darlehen bis zur Höhe von RM 1 800 000 in Worten: Eine Million achthunderttausend Reichsmark die selbstschuldnerische Bürgschaft übernimmt.

Am Samstag, 9. April findet die Generalversammlung der Hotel-Bau- und Betriebs-Aktiengesellschaft statt. Sie wird sich u. a. mit der Erhöhung des Grundkapitals von 1 Million auf 1,8 Millionen beschäftigen.

Auf zur Betriebsratswahl!

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter erläßt folgenden Aufruf:

In der Zeit vom 29. bis 31. März finden auf allen Schachtanlagen die Betriebsratswahlen statt. Wie werden nur dann ein günstiges Ergebnis erzielen, wenn alle christlich-nationalen Bergarbeiter geschlossen, ohne jede Zerplitterung, die

Liste des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter wählen. Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter steht augenblicklich im schwersten Kampf um eine Arbeitszeitverkürzung.

Es sind nun von den verschiedensten Seiten Betriebsratslisten eingereicht worden, sogar die Gelben, Syndikalistischen und sonstige Antichristen fehlen nicht. Fort mit allen diesen, der Bergarbeiterschaft nur schädigenden Gruppen.

Jeder christlich-nationaldenkende Bergarbeiter wählt nur die

Liste des Gewerbevereins christl. Bergarbeiter

tionen Markt zu beschließen haben. Weiter steht auf der Tagesordnung die Beschlußfassung über die Aufnahme einer hypothetisch sicherzustellenden Anleihe von 1,8 Millionen Mark und Beschlußfassung über die Weiterbehandlung des Bauvorhabens. Für diese Anleihe soll nach der vorliegenden Magistratsvorlage die Stadt die Bürgschaft übernehmen.

Ein Nothaushaltsplan.

In einer Vorlage des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung heißt es:

Da der der Stadtverordnetenversammlung vorliegende Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927 wahrscheinlich nicht vor Beginn des neuen Rechnungsjahres verabschiedet werden kann, ist es notwendig, einen Nothaushaltsplan festzusetzen, damit der Verwaltungsbetrieb bis zur endgültigen Festlegung des Haushaltsplans ungestört durchgeführt werden kann.

Wir beantragen daher, daß die Stadtverordnetenversammlung folgendem Beschluß des Magistrats beitrifft:

Der Magistrat genehmigt, daß bis zur Festlegung des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1927 die Ausgaben geleistet werden, welche zur Fortführung der städtischen Verwaltung, insbesondere zur Erhaltung der bestehenden Einrichtungen und zur Durchführung der durch die städtischen Körperschaften beschlossenen Maßnahmen erforderlich sind, daß ferner die rechtlich begründeten oder vertraglichen Verpflichtungen der Stadt erfüllt und Warten, für die im Vorjahre bereits Bewilligungen ausgesprochen sind, fortgesetzt werden. Zugleich wird angeordnet, daß die städtischen Hauptkassen der Dienststellen nur insoweit vollzogen darf, als den betreffenden Verwaltungsstellen Kredite durch den Haushaltsplan oder durch besondere Beschlüsse der städtischen Körperschaften zur Verfügung gestellt sind. Abweichungen hiervon bedürfen der ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Genehmigung des Finanzdezernenten, der in zweifelshaften Fällen eine Beschlußfassung des Magistrats herbeiführen wird. Bis zur Festlegung des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1927 gilt diese Anweisung für die Stadthauptkasse in der Weise, daß der aufgestellte Entwurf des Haushaltsplans für 1927 als Unterlage dient und die in dem Entwurf vorgesehenen Kredite nur bis zu 1/2 und zwar monatlich nicht über ein Zwölftel



(Nachdruck verboten.)

14) „Nein, Maria. Ich will sie nun immer tragen.“
„Als Sohn Johs Frederiks?“
„Er hat keinen Sohn mehr... außer: du selbst gibst ihm den Sohn zurück.“

(Hinter ihnen, in einer Totenkammer, die wie ein spitzes Teufelshorn geformt war, lagte sich die Hand eines Mannes auf eines anderen Mannes Mund.
„Es sieht geschieden“, flüsterte ein Gelächter: „Denn wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und am Weibe hängen...“)

„Wißt du mich nicht begreifen?“ fragte Frederik.
„Warum siehst du mich mit so strengen Augen an? Du wußtest, daß ich zwischen Joh Frederik und denen, die du deine Brüder nennst, ein Mittler sein soll... Es kann keiner Mittler sein zwischen Himmel und Hölle, der nicht im Himmel und in der Hölle war... Ich habe bis gestern die Hölle nicht gekannt. Darum verfluchte ich gestern auch so flüchtig, als ich bei meinem Vater für deine Brüder sprach. Bis du zum ersten Male vor mir standest, Maria, habe ich das Leben eines sehr geliebten Sohnes geliebt. Ich wußte nicht, was das war: Ein unerfüllbarer Wunsch. Ich hab' keine Sehnsucht gekannt, denn alles war mein... Ich habe, so jung ich bin, die Lust der Erde bis auf den Grund erschöpft. Ich hatte ein Ziel — das war ein Spiel mit dem Tode: Der Flug zu den Sternen... Und dann kamst du und zeigtest mir meine Brüder... Von diesem Tage an habe ich dich geliebt. Ich habe mich so sehr nach dir gesehnt, daß ich gern und ohne Bögen geflohen wäre, wenn ein Mensch mir gesagt hätte, daß der Weg zu dir. So aber mußte ich leben und einen anderen Weg suchen.“

„Zu mir — oder deinen Brüdern...?“
„Zu dir, Maria... Ich will mich vor dir nicht besser machen, als ich bin. Ich will zu dir, Maria, und ich will dich... Ich liebe die Menschen nicht um ihrer Willen, sondern um deinetwillen — weil du sie liebst. Ich will den Menschen nicht helfen um ihrer

Willen, sondern um deinetwillen — weil du es willst. Ich habe gestern zwei Menschen Gutes getan: Ich half einem, den mein Vater entlassen hat. Und ich tat die Arbeit für den, dessen Tracht ich trage... Das war der Weg zu dir... Gott segne dich...“

Die Stimme verflachte ihm. Das Mädchen trat auf ihn zu. Sie nahm seine Hände in ihre beiden Hände. Sie wandte die Gesichtsflächen sanft nach oben und betrachtete sie, sah ihn an mit ihren Marienaugen und sagte:

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

Dann Sinken... Sinken... Endloses Niedergleiten bis in den Schoß der Welt, den Ursprung des Anfangs... Durst und erlösender Trank... Hunger und Sättigung... Schmerz und Befreiung davon... Tod und Wiedergeburt...
„Du...“ sprach der Mann zu den Lippen des Mädchens, „du bist in Wahrheit die große Wirtlerin... Alles Heilste, das auf der Welt ist, bist du... Alle Güte bist du... Alle Gnade bist du... An dir ihre

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch.“



Da riss er sie an sein Herz.

tete ihre Hände suchte er die feinen, die sie behutsam ineinander legte.

„Maria...“, sagte er ohne einen Laut.
Sie ließ seine Hände los und hob die ihren zu seinem Kopf. Sie legte ihre Finger an seine Wangen. Sie strich mit ihren Fingern über seine Brauen, über seine Schläfen, zweimal, dreimal.

Da riss er sie an sein Herz, und sie küßten sich... Er küßte die Stirne unter den Haaren nicht mehr. Eine Woge trug ihn, ihn und das Mädchen, das er umklammert hielt, als wollte er daran sterben, — und die Woge kam vom Grunde des Ozeans und bröhlte, als sei das ganze Meer eine Orgel, und die Woge war Feuer und schloß bis zum Himmel hinauf.

werden heißt: irre werden an Gott... Maria — Maria — du hast mich gerufen, da bin ich! —

(Hinter ihnen, in einer Totenkammer, die wie ein spitzes Teufelshorn geformt war, beugte ein Mann sich zum Vor eines anderen Mannes.

„Du wollest von mir das Gesicht der Futura haben... Da hast du das Vorbild...“

„Nicht das ein Autokrat?“

„Nun mußt du geben, Frederik“, sagte das Mädchen. Ihre Marienaugen sahen ihn an.

„Gehen — und dich hier lassen?“

Sie wurde ernst und schüttelte den Kopf.
„Mir geschieht nichts“, sagte sie. „Es ist kein Mensch unter denen, die diese Städte kennen, dem ich nicht vertrauen könnte, als ob er mein leblicher Bruder wäre. Aber was zwischen dir und mir ist, geht keinen an; es würde mich trüben, erklären zu müssen...“ (und nun lächelte sie wieder) — „was unerklärlich ist... Begreifst du das?“

„Ja“, sagte er. „Vergiß mir...“

Ihre Marienaugen hielten die feinen.

„Du weißt den Weg nicht. Ich will ihn dir zeigen, bis du dich nicht mehr irren kannst. Komm...“

(Hinter ihnen, in einer Totenkammer, die wie ein spitzes Teufelshorn geformt war, löste sich ein Mann von der Mauer los.

„Du weißt, was du zu tun hast“, sagte er halb laut.

„Ja“, kam die Stimme des anderen träge, wie schlaftrig aus der Dunkelheit. „Aber warte noch, Freund... Ich muß dich etwas fragen...“

„Nun?“

„Hast du dein eigenes Glaubensbekenntnis verfaßt?“

„Was für ein Glaubensbekenntnis?“

Eine Sekunde lang blühte eine Lampe durch den Raum, der einem Teufelshorn gleich, und spiegte das Gesicht des Mannes, der schon zum Gehen gewandt war, auf die spitzige Nabel ihres Lichtscheins.

„Daß Schuld und Leiden Zwillingsschwester sind... Du wollest an zwei Menschen schuldig werden, Freund...“

„Was geht das dich an?“

„Nichts... Oder: wenig —: Frederik ist der Sohn der Welt...“

„Und meiner...“

„Ja...“

„Den will ich nicht verlieren.“

„Gleber noch einmal schuldig werden?“

„Ja...“

„Und...“

„Gut, Freund.“ Und, mit einer Stimme, die ein unhörbares Gelächter des Hohns war: „Dir geschehe nach deinem Glauben...!“

Das Mädchen schritt durch die Gänge, die ihm vertraut waren. Die kleine, helle Lampe in seiner Hand streifte die Decke aus Stein, die steinernen Mauern, wo in Nischen die tausendjährigen Toten schliefen.

Nie hatte das Mädchen Furcht vor den Toten gekannt; Ehrfurcht nur und Ernst vor ihrem Ernste. Heute sah sie Steinwand und Tote nicht. Sie ging und lächelte und wußte nicht, daß sie's tat. Ihr war zum Singen summe. Mit einem Ausbruch des Glücks, das noch gläubig war und doch vollkommen, sprach sie den Namen des Liebsten vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Schonendste Gardinenwäsche mit **LUHNS** Salmiak-Terpentin-**Seife**

Heute früh ging nach kurzem schweren Leiden
mein lieber Mann, unser guter Vater

Herr Dipl.-Ing.

Heinrich Flaischlen

Direktor

im 46. Lebensjahre von uns.

Gleiwitz, den 26. März 1927.

Clara Flaischlen geb. Stahlhut
Heinrich Flaischlen
Walter Flaischlen
Werner Flaischlen
Lore Flaischlen

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 29.
März, 1 Uhr mittags, im Trauerhause in Gleiwitz,
Mentzelstrasse 5, statt; anschliessend die Ueber-
führung zum Bahnhof.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
dass man vom Liebesten was man hat, muss scheiden.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem uner-
forschlichen Ratschluss gefallen, heute morgen 1/2 7 Uhr,
meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Auguste Theodora Schanuel

geb. Kracht

wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel
nach überstandener schwerer Operation im Alter von
41 1/2 Jahren nach fast 19 jähriger, überaus glücklicher
Ehe zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Fritz Schanuel
und Anverwandte.

Bochum, Bochum-Weitmar, Dresden, Chicago,
den 27. März 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. März, nach-
mittags 3 Uhr vom Trauerhause, Königstr. 4, aus statt. Die
Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Auf Wunsch findet die Beerdigung in Bochum-Weitmar
(Blumenfeldstrasse) in der elterlichen Erbgruft statt.

Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, den 30. März 1927,
nachmittags 5 Uhr
im kleinen Konzertsaal des Parkhauses

1. Uebernahme der selbstschuldnerischen
Bürgschaft für ein von der Hotel-
Bau- und Betriebs-Gesellschaft
aufzunehmendes Darlehen bis zur
Höhe von 1 800 000 RM. durch die
Stadt.
2. Genehmigung des Nachtrages zur
Bergnützungsteuerordnung mit der
Maßgabe verschiedener Änderungen.
3. Haushaltsplan für das Rechnungs-
jahr 1927.
4. Fortsetzung der Beratung des Haus-
haltsplans für das Rechnungsjahr
1927.

Geheime Sitzung 1 Punkt.

Bochum, den 28. März 1927.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Nientimp.

Bergebung von Pflaster- arbeiten.

Die Pflasterarbeiten an der Biemel-
hauser Straße vor dem neuen Straßen-
bahndepot sollen vergeben werden. Ver-
dingungsunterlagen sind gegen eine Ge-
bühr von 1.— RM. bei dem Stadtbau-
amt, Straßenbauabteilung, Zimmer 48
im Verwaltungsgebäude, Kranzstraße,
Eingang B, erhältlich. Termin für die
Angebote: Samstag, den 2. April 1927,
vormittags 11 Uhr.

Bochum, den 24. März 1927.

Der Magistrat.

Elektromotoren

Reparatur und Lieferung
Drehstrom-Motoren
1 PS. = 80.— RM.

Carl Breuer Nachf.
Fabrik: Vierhausstr. 75 — Tel. 2340.

Schmuck- und Klein-Silberwaren

Gomborg

Bochum, Hochstraße 2

Telegramm aus

Bad Salzuflen

Die Frühjahrskuren gegen Herz,
Nerven, Rheuma haben begonnen.

Werbeschrift frei durch Reise- und

Verkehrsbüros sowie Lippische Badeverwaltung.

Am 25. März ist

Herr Bergwerksdirektor a. D.

Julius Högen

nach kurzer Krankheit im eben vollendeten 70. Jahres seines
arbeitsreichen Lebens dahingeschieden.

Herr Högen war am 1. November 1850 in die Dienste
unserer Gewerkschaft getreten. Sein gewissenhafter Fleiß
und Pflichter hatte im Laufe seiner Tätigkeit seine Beför-
derung in gehobene Stellungen zur Folge; 1912 wurde er als
Direktor in die Verwaltung berufen. Mit der Entwicklung
unseres Werkes ist er eng verbunden gewesen. Die Rück-
sicht auf seine Gesundheit zwang ihn im Jahre 1921, seine
Versetzung in den Ruhestand zu beantragen. Doch auch
späterhin hat er bis zuletzt mit kaum verminderter Spannkraft
und zäher Pflichttreue seine Erfahrung und Arbeit der Ge-
werkschaft gewidmet.

Ein erprobter und getreuer Mitarbeiter, ein wahrhafter
Freund, ein Mann von lauterem Charakter und warmen Gemüt
hat uns verlassen. Ihm werden wir ein immerwährendes,
dankbares Gedenken bewahren.

Der Grubenvorstand und die Verwaltung der
Gewerkschaft ver. Constantin der Große.

Am Freitag, den 25. ds. Mts. verschied plötzlich
und unerwartet das Mitglied unseres Aufsichtsrats

Herr Bergwerksdirektor

Högen

von der Gewerkschaft ver. Constantin der Grosse.

Der Verstorbene gehörte unserem Aufsichts-
rat seit Gründung unseres Verbandes an und hat
uns durch seine rege Mitarbeit und seine reichen Er-
fahrungen grosse Dienste geleistet. Wir werden
sein Andenken in Ehren halten.

Bochum, den 26. März 1927.

Feuerschadenverband
rheinisch-westfälischer Zechen
G. m. b. H.

Kesten Dr. Stoecker

Geschäftsinventar- Versteigerung

am Dienstag, den 29. März 1927, nachm.
8 Uhr, werde ich an Ort und Stelle

Hochstraße 3

die gesamte, sehr gute Laden-
einrichtung, bestehend aus 6
Regalen und Ladenschränken,
für jedes Geschäft geeignet,

8 Tischen, davon 2 mit Glas-
aufsatz

in verschiedenen Größen
nebstbeliehend gegen das freiwillig veräußern.
Die Sachen sind gebraucht. Befestigung eine
Stunde vorher.

Louis Stoppelman

Auktionator und Taxator, Widumstraße 11.
Telefon 610.

Korpulenz macht alt!

Bona Tee wirkt entfel-
tend. Macht schlanke Figur.
Fördert geregelte Verdauung, regt
den Stoffwechsel an, reinigt das
Blut. Wirkt gegen unreinen Teint
und dickes Blut. Kein Heilmittel.
Kein Geheimmittel. Garantiert un-
schädlich. — Aerztlich empfohlen.

Bona Tee Original Paket M. 1, —
Alleinige Niederlage:

Drogerie Hucklenbroich,
Brückstrasse 55.

Für einen unserer letzten An-
gestellten eine

4- bis 5-Zimmer-Wohnung

evtl. auch im Neubau, für sofort oder
in Kürze zu mieten gesucht.

Maschinenfabrik
Gebr. Eichhoff, Bochum,
Mühlstraße 81.

Metallbetten

Stahlmattressen, Kinderbetten günstig an-
Private, Katalog 5541 frei, Eisenmöbelfabrik
Suhl (Thür.)

Schon 12. u. 13. April
Ziehung der grossen

Kriegs-

Hinterbliebenen-

Geld-

Lotterie

60 Gewinn:

130 000.—

75 000.—

50 000.—

25 000.—

10 000.—

Lose à Mk. 3,00.

Porto und Liste 50

Pfg. mehr, noch

vorläufig

Trass

Lotteriebüro

Bochum,

Wilhelmsplatz 10.

Gabe eine schwere,
hochtragende

Ruh

mit April kalten, zu

verkauft.

Mm. Kolbmann,

Gerthe-Hiltp.

Sie schützen

ich vor Aeger, wenn

Sie Ihren Fussboden mit

Flaygenlack

streichen.

Steinhart über Nacht.

Alleinverkauf für Bochum

Carl Behlmann

Tel. 26. Kortumstraße

Rei- sende

und

Ver-
treter

zum Besuch von

Landwirten etc. für

Futterfakt, Fisch-

mehl und Tier-

arzneimittel gesucht

Dr. Berthold Hoffmann

Bochum,

Svenfau 20.

Ich habe meine Praxis nach

ABC-Str. Nr. 5

verlegt.

Dr. Löwenstein

Rechtsanwalt und Notar

ABC-Strasse Nr. 5



Unterhaltungs-Sprecher-Rundschau

3. Blatt — Nr. 73

Bochumer Zeitung

28. März 1927

Die Ohnmacht.

Es gab einen Augenblick, da war mir das Glück so nahe, daß ich beinahe in seine weichen Pfoten geraten wäre.

Das geschah bei einem Spaziergang. Eine große Gesellschaft von jungen Leuten hatte sich in einer schmalen Sommerstraße auf den Fluren jenseits der Wolga, bei den Sterlettischen, zusammengefunden. Wir lagen um das Festfeuer herum, tranken Schnaps und Bier; es wurde darüber gestritten, wie die Welt am schnellsten und besten umgestaltet werden könnte; dann zerstreuten wir uns, körperlich und geistig ermüdet, und jeder suchte sich nach Belieben einen Platz auf der abgemähten Wiese.

Ich entfernte mich von dem Feuer mit einem Mädchen, das mir süß und feinfühlig erschien. Es hatte warme, dunkle Augen, in seinen Worten erklang schlichte, verständliche Wahrheit. Dieses Mädchen hatte für jeden einen lieben Blick. Wir gingen leise Seite an Seite; unter unseren Füßen knirschten, zerbrochen, die gemähten Grashalme, aus dem fernen Himmel, der die Erde überwölkte, ergoß sich der bewogende Strom des Mondlichts.

Tief aufziehend sprach das Mädchen: „Herzlich! Wie die arabischen Wüste, und die Heuschrecken sind die Pyramiden. Und heiß.“

Dann schlug sie vor, wir sollten uns zu einem Heuschrecken-See hinbegeben, der nicht weit von hier sei. Die Gräser knirschten, in der Ferne klang ein melancholischer Gesang: „Ach, warum betröstest du mich?“

Ich erzählte dem Mädchen heftig von dem Leben, das ich geführt, und davon, was mir unbeschreiblich war, aber plötzlich fiel meine Zuhörerin mit einem leisen Schrei rücklings hin. Es war dies die erste Ohnmacht, die ich gesehen, und einen Augenblick lang war ich ganz verwirrt, wollte ich den, um Hilfe rufen, erinnerte mich aber sofort, was in solchen Fällen die wohlzugeratene Hand der mir bekannten Person tun, und ich den Gürtel ihres Rockes, ihrer Bluse und die Bänder ihres Leibschürzes auf. Als ich ihre Brüste erbllickte, die zwei kleinen, mit höchstem Mondlicht angefüllten, auf ihrem Herzen umschwebten Silberfäden, überkam mich wie eine feine, süße Wunde die gleiche Lust, sie zu küssen. Aber dieses Begehren überwand, fürzte ich kopfüber zu dem Fluß, um Wasser, denn die Schrittlinien, die die Mädchen in solchen Fällen immer um Wasser laufen, es sei denn, daß der unglückliche Autor ein Mädchen an dem Ort der Katastrophe hinführen läßt.

Als ich jedoch, wie ein wildes Roß über die Wiese springend, zurückkehrte, den Fuß voll Wasser, da stand die Kranke an den Heuschrecken-See, ganz schön beiseite; sie hatte die Begehren ihrer Töchter, die ich anerkennend, bereits in Ordnung gebracht.

„Nicht nötig“, sagte sie mit müder Stimme und schob meinen nassen Fuß mit der Hand beiseite.

Dann ging sie von mir und dem Heuschrecken-See, wo zwei Studenten und ein Beamter immer daselbst langweilige Reden führten: „Ach, warum betröstest du mich?“

„Habe ich Ihnen nicht wohl getan?“ erkundigte ich mich, voll Verlegenheit über des Mädchens Schweigen. Es antwortete nicht: „Nein — Sie — sind nicht besonders geschickt. Immerhin dankt ich Ihnen natürlich.“

Wir schienen, der Dank sei unaufrecht.

Ich pflegte ihr nicht oft zu begegnen, aber nach diesem Ereignis wurden unsere Begegnungen noch seltener, bald verschwand sie gänzlich aus der Stadt, und ich traf sie erst nach vier Jahren auf einem Schiff wieder.

Sie lebte von einem Wolgastad, wo sie den Sommer verbrachte, hatte in die Stadt zu ihrem Mann zurück, war guter Hoffnung, Mühsal und Lese geleistet, auf dem Fuß trug sie eine junge Goldkette und eine Brosche, groß wie ein Ei. Sie war hübscher und voller geworden und als ein junges Mädchen von russischen Weibern, wie solche von munteren-Georgiern aus den heißen Wäldern von Tiflis feilschen werden.

„Nun“, sagte sie, als wir in freundschaftlichen Gesprächen der Vergangenheit gedenkten, „nun bin ich verheiratet, und so.“

Es war Abend, auf dem Fluß glänzte das Spiegelbild der Himmelsbrücke. Die schaumige Spur des Dampf-

fers verschwamm als breiter, roter Spitzenstreifen in der blauen Ferne des Nordens.

„Ich habe schon zwei Kinder, erwarte das dritte“, sprach sie im stolzen Ton eines Meisters, der das Wort liebt.

Auf ihrem Schoß lagen Orangen in einer gelben Papiertüte.

„Und soll ich Ihnen sagen?“ fragte sie, mit ihren dunklen Augen zärtlich lächelnd. „Wären Sie damals bei dem Heuschrecken-See, hätten Sie sich, etwas früher gewesen, hätten Sie mir...“

„Ich habe heute Ihre Frau...“ Ich habe Ihnen... ja doch gefallen? Komischer Kavalier, um Wasser sind Sie gelaufen... oh, Sie...“

Ich erzählte ihr, daß ich mich benommen hätte, wie es in den Büchern steht, und daß nach der Schrittlinie, die zu jener Zeit für mich heilig war, das ohnmächtige Mädchen zuerst mit Wasser befeuchtet werden mußte, geküßt aber erst dann werden durfte, wenn es die Augen öffnete, und ausrief: „Ach, wo bin ich?“ Sie lachte ein wenig, dann sagte sie nachdenklich: „Das ist ja eben das Unglück, daß wir immer nach der Schrittlinie wollen...“

Das Leben ist breiter, flüster als die Bücher, mein Herr... Das Leben gleicht den Büchern gar nicht... ja...“

Sie nahm eine Orange aus dem Papiertüte, betrachtete sie aufmerksam und warf sie zurück: „Und die Schrittlinie hat mir doch eine saule hineingeschmuggelt.“

„Und Sie warf die Orange mit einer listigen Bewegung über Bord...“ Ich sah, wie der gelbe Ball sich in der Luft drehte und dann im roten Schaum verschwand.

„Nun und jetzt, leben Sie noch immer nach der Schrittlinie?“

Ich schwiege, sah nach dem Meeressand hin, der der Sonnenuntergang flammend rot färbte, und weiter nach der See der ruhenden Wiesen. Ungeplante Boote lagerten auf dem Sand, wie große...“

„Gott des Landes rufen Sie...“ Schattungen trauriger Weiden...“

„Und drücken in den Wiesen...“ Ich sah, wie die Schrittlinie...“

„Ich danke...“ Ich danke Ihnen.“

Und mein Dank war aufrichtig. Maxim Gorki.

Wandlungen im Liebesgefütter

(Nachdruck verboten.)

1727.

„Sind die Pferde gefuttert?“

„Mais oui, Madame!“

„Riecht du mich noch, mein Phyllis, mein Stallmeisterchen?“

„Mais oui, Madame!“

„Ach, dann wird es heute schon im Wald, allein, zu zweit!“

„Mais oui, Madame!“

1827.

„Hast du den ‚Westfälischen Diwan‘ gelesen, mein Gold, mein Ritter?“

„Ja, und du bist meine Zuleica, mein Wein und mein Kausch!“

„Wißt du heute zu meinem ästhetischen Tee kommen?“

„Ja, und hinterher jodeln wir im ‚Diwan‘ und auf dem Diwan.“

„Es sei, mein süßes Mondlicht!“

1927.

„Wollen Sie?“

„Sie bitten?“

Villa Garbafée, Villa Grunewald, Maybach, Bivo, Wille, Tschengel, pro Monat. Eventuell Fortsetzung.

„Geheißt Sie?“

„Altezeit, Reine, Tschengel, aber nicht in Alzept.“

Statt: Maybach, Rols, Boyce, Einverleiden?“

„Einverleiden! Auf?“

„Bitte.“ Kurt Mithke.

Verjüngungsrummel.

Die vor etwa einem Jahrzehnt von Biologen und Zoologen inaugurierten Methoden zur Bekämpfung des Altersprozesses haben, soweit es sich um deren Anwendbarkeit beim Menschen handelt, ein ungeheures Interesse beim Publikum gefunden. Wir haben es ja hier auch nicht nur mit einem Teilschnitt der Medizin, mit irgendeiner Krankheit und ihrer Bekämpfung zu tun, sondern mit einem Prozeß, dem jeder einmal unterliegt, und der bis dato als nicht beeinflussbar galt. Dies an sich ja leicht verständliche Interesse, hat nun aber leider zu Begleiterscheinungen geführt, welche dem Wert und Fortschritt der Sache und deren wissenschaftlichen Bedeutung schweren Schaden bereiten und auch auf das Laienpublikum verwerfend und peinlich wirken müssen.

Ich meine dabei die Kuriositäten im weitesten Sinne, die sich gerade auf diesem Gebiete wieder einmal in so ununterbrechlicher Weise bemerkbar machen. Die Anpreisungen der „Verjüngungsmittel“ verdrängen das naturgemäße Urteil über den Wert der angepriesenen Methoden haben kann, fällt darauf hinein und die daraus resultierende Enttäuschung trifft, ganz zu Unrecht, die wissenschaftlichen Urheber, mit deren Namen sich die Kuriositäten verknüpfen.

Als Steinach 1920 seine hierexperimentellen Erfolge mit der operativen Verjüngung und auch schon die ersten Beobachtungen am Menschen veröffentlichte, bildete sich schnell ein Heer von Kuriositätenforschern, die durch ihre maßlosen Übertreibungen ein schweres Hindernis für die weitere Ausbreitung der großen Idee darstellten. Die Verjüngungsmittel, die damals in der Presse propagandiert wurden, waren nichts anderes als eine Mischung aus Wasser und Zucker, die dem Alterungsprozeß entgegenwirkte, indem sie die Zellen des Körpers zu regenerieren halfen.

Nachdem wir jahrelang größte Zurückhaltung in unseren Veröffentlichungen in medizinischen Kreisen geübt hatten, wurde es auch in der Tagespresse wieder still. Jetzt aber, nachdem der „Internationale Kongress der Kuriositätenforscher“ im Oktober vorigen Jahres in eindeutiger Weise die Verjüngungsmittel als eine Mischung aus Wasser und Zucker anerkannt hat, nachdem all die Forscher und Ärzte, die sich mit der praktischen Auswertung der Methode seit Jahren bemüht haben, deren praktischen Wert bestätigt haben, ist ein neuer und noch größerer Verjüngungsrummel entbrannt.

Es ist im allgemeinen nicht Sache des forschenden Arztes vor dem Laienpublikum zu treten, in diesem Falle aber darf man, wenn eine Ausnahme gemacht werden darf, hier offenbar eine Lücke in der Wissenschaft besteht. Man denke als analoges Beispiel einmal an ein hochwichtiges neues Gebiet: die Behandlung der Zuckerkrankheit mit Insulin. Es wird dessen Herstellung, Vertrieb und Verteilung nur unter der Kontrolle einer internationalen Verjüngungskommission vorgenommen. Wie nun die Zuckerkrankheit auf dem Fehlen eines von der Bauchspeicheldrüse (Pankreas) gebildeten Hormons beruht, eben das Insulin — beruht, so führen wir den Prozeß des Alters heute auf ein Fehlen eines von der Keimbahn (Hoden und Eierstock) gebildeten Hormons zurück. Methoden, welche diesen Hormonstoff erzeugen oder dessen Produktion wieder anregen, sind geeignet, den Altersprozeß anzuhalten oder gar rückgängig zu machen. Auf diesem Gebiet nun, dessen Wichtigkeit für die Allgemeinheit und den Einzelnen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, darf sich leider jeder Unberufene tummeln und zwar trifft das, wie ich gelegentlich meiner Weltreise erwähnte, auf alle zivilisierten Länder zu. Es muß vor diesen übertriebenen, unkontrollierbaren Methoden und Anpreisungen Unberufener dringend gewarnt werden. Sie schädigen nicht nur den Einzelnen, sondern eine Idee, deren Wert für die Entwicklung der modernen Medizin noch nicht überschätzt ist. Verjüngung als Allheilmittel und so, wie es die „Kuriositätenforscher“ zeigen, existiert nicht, und wird nie möglich sein. Aber das, was von Harms, Steinach und anderen Forschern erarbeiteten Methoden mittels der Wiederanregung der Keimbahn wirklich leisten, ist an sich schon das Wunderbare. Diese Erfindung kam gerade zu einer Zeit, wo die Menschheit, zum mindesten die vorwiegend mitteleuropäische, die bis zum Lebensende arbeiten muß, ihrer am dringendsten bedurft. Zehntausende von Menschen verbannten diesen Methoden heute schon die Wiederherstellung ihrer Körperlichkeit und

geistigen Leistungsfähigkeit und ihrer Lebensfreude. Die Dauer der Wirkung und die absolute Ungefährlichkeit der Methoden stehen jetzt außer Frage. In manchen Ländern, wie Rußland, wird die „Altersbekämpfung“ bereits in großem Maße bei Schwerarbeitern sehr erfolgreich angewandt. Diese Methoden werden auch bei uns bald allgemein sein und ihren Segen für die Sozialität erweisen, vorausgesetzt, daß nicht der „Rummel“ noch einmal die Oberhand behält und sein und Ablehnung dort schafft, wo eifrigste Weiterarbeit einem außerordentlichen Ziele zuführen muß.

Dr. med. Peter Schmidt-Berlin.

Die verkannte Partitur.

Beethoven hatte bekanntlich unter mancherlei Widerwärtigkeiten des Alltagslebens zu leiden, ein Umstand, der noch dadurch besonders erschwert wurde, daß ihm nie eine treueförmige Hausfrau sein schweres Los erleichterte. Meistens befand sich seine Gattin in großer Unordnung, die noch ärger wurde, wenn der Meister anfangs, etwas zu suchen. Dann rollten die leeren Beinfächer aus den Schränken, die Manuskripte flogen durch die Luft, und seine mütterliche Laune steigerte sich zum wütenden Jörn.

Einmal hatte Beethoven die Partitur einer Gieslings-Symphonie verloren, ein fauler Hund hatte geschrieen: „Manuskript! Tagelang suchte er vergeblich. Endlich fand er es, aber nicht in seinem Arbeitszimmer, sondern in der — Küche! Seine Gattin hatte nämlich — o Mäde, verzeihe dein Haupt! — Butter, Butter und andere Lebensmittel darin eingewickelt. Angesichts dieser Entwertung seines Wertes steigerte sich der Jörn des Gieslings zur Rache. Er erwachte eine Anzahl roter Eier, die in der Nähe lagen, und warf sie der Weibchen mit einer Flut von Scheltworten an den Kopf. Schließlich packte er die Unzufriedenheit und jagte sie kurzer Hand zum Hause hinaus, um sie jedoch bald danach wieder reumütig zu sich zu bitten.

„Aber den Fennig nicht eht...“ Der Richter machte den Gleichwärtigen die Schuld des Angeklagten höchst ansehnlich. „Bedenken Sie“, rief er dramatisch aus, „daß der Angeklagte sein Opfer auf und schwer verlegt, um die lächerlich geringe Summe von 1 Schilling!“. „Warum nicht?“ kam eine sachliche Erwiderung von der Gleichwärtigenbank. 1 Schilling hier und ein Schilling dort bringt auch schon eine ganz hübsche Summe.“

„Scherpunkt. Man sprach über die Eigenschaften der lieben Mädchen.“ Die Frau Smith ist doch das größte Mädchen der Welt“, sagte eine der verammelten Damen. „Sie hat sogar jetzt Vaudeville gelernt, damit sie sich mit jemandem über die Standardgeschichten unterhalten kann, wenn sie allein ist.“

„Sicheres Zeichen.“ Sie haben da diesem Herrn Higgins die besten Zimmer im Hause gegeben, fragt der Stadtdirektor den Richter. „Und Sie denn auch sicher, daß er bezahlen wird.“ „Ganz sicher, der Mann ist furchtbar reich.“ „Ja, woher wissen Sie denn das?“ „Er ist alt und sehr häßlich, und seine Frau ist jung und entzündend.“

„Das Ergebnis.“ Nun, alter Junge, hast Du Deiner Frau die Lektion über Sparlichkeit erteilt, wie Du vorhatte?“ „Ja.“ „Und das Ergebnis?“ „Ich habe das Rauchen aufgegeben.“

„Der Beweis.“ Ich habe immer die Anschauung vertreten, daß nicht zwei Menschen auf der Erde daselbe denken“, erklärte Charles. „Da wirst Du aber umlernen müssen, wenn Du Dir unsere Hochachtungswörter ansehen“, erwiderte nachdenklich die Braut.

„Mittlerer.“ Es soll jetzt ein Geschlecht eingebracht werden, durch das die Mittelwelt dem Lande erhalten bleiben.“ „Das ist aber schade, gerade jetzt, wo sich Tante Amalie entschlossen hat, fortzugehen!“

„Meine Erfahrung.“ Ein Geschlecht behauptet, das Bräutchen sehr viel jünger sind als Monbinnen.“ „Das kann ich nicht finden. Meine Frau ist beides gewesen, und ich habe keinen Unterschied gemerkt.“

„Kaczmarek zwei!“

Unter obigem Titel hat Peter Buzgelbaum eine „Neue Folge“ des Buches „Vom Kommi, Kaczmarek und den Mädelchen“ im Brunnen-Verlag (Karl Winkler), Berlin SW 68 herausgebracht. (Preis 2,80 Brosch., 4.— Mk. gebunden.) Auch der „Kaczmarek zwei“ ist wie sein Vorgänger ein gutes Lustspiel in trüben Stunden, ein heiterer Freund im Kreise fröhlicher Gesellen. Ein Meister des Zirkus, ein freier Koffer, hat die Geschichte mit trefflichen Witzen illustriert. Mit Genehmigung des Verlages veröffentlicht wir nachstehend einige Kostproben aus dem Buche:

Angewandte Philosophie. Der Feldwebel klopft mit der Kompanie Griffe. „Machtst du! Präsentiert daas...“

Der Bruchteil einer Sekunde wird ein dreihundert Jahre alter Mann, dann stehen wie die Latzen eines Säumes die Gewehre.

„Einzigartiger Mann, wissen Sie, was eine Idee ist?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Na was denn?“

Der griechische Philosoph Plato nimmt an, daß in einer höheren intelligiblen Welt die höheren Begriffe wirklich vorhanden sind und daß sie, in der sensiblen Welt unvollkommen ausgedrückt, von der sensiblen Seele, die sie im Vorleben erbllickt hat, wiedererkannt werden.

„Na, wenn Sie das so schön wissen, dann nehmen Sie Ihr Gewehr in Empfang eine Idee links!“

Die häuslichen Verhältnisse. Der Rekrutenleutnant hatte auch so seine Sorgen. Wenige Tage nach der Einstellung sollte er seinem Hauptmann die häuslichen Verhältnisse seiner Leute herbekommen, sonst...

„Wo holte er beim Exercieren Mann für Mann heran und fragte man nach alledem.“

Mein Freund Kommi — der dicke Kommi — hörte einen Rekruten ab und notierte: August Solt. Eltern wohnen in Lüneburger Heide. Sehr hübsige Verhältnisse. Drei Brüder, fünf Schwestern, alle jünger. Drei Morgen Land, zwei Schafe, ein Hund.

„Und wovon lebt ihr denn nun eigentlich?“

„Ganz einfach von dem, was wir, Herr Leutnant.“

„Hört Deibel noch mal! Das freist ihr?“

Schwieriger Fall. Auf der Rekrutenliste das übliche Miß:

Stumpfsinnig und ergeben heden die Kranken herum, die dicke, warme Luft riecht nach Menschen und Fieber, im Hintergrunde die der Sanitätsgefreite Privat-Praxis aus und der Oberlabarzt untersucht die neugeworbenen Leute.

Garde-Musiker Heuer hat Ohrenschmerzen. Vorgehen! Heuer nimmt auf einem Schmelzplatz, der Platz befindet sich den Ohrenspeichen vor, steckt dem Mann den Rickenrichter ins Ohr und leuchtet hinein.

Der Doktor sucht und sucht.

„Herr Oberlabarzt!“

„Was ist?“

„Herr Oberlabarzt können da nicht durchgucken...“

„Wieso?“

„Im anderen Ohr ist ein Wattepfropfen.“

„Schweigen.“

„Smutje, fegga mol: Hamborg!“

„Schweigen.“

„Smutje, fegga mol: Duddell!“

„Da schling der Smutje die Augen auf.“

„Is noch was inn?“

Shocking! Im Jahre 1892 wurde eine Deputation des 1. Garde-Regiments nach London zu einer Felerlichkeit geschickt. Bei dieser Deputation befand sich eine wahre Hühnergeflügel von Wachstümmer, der wohl eher zu den Kuriositäten gehört hätte.

Die alte Generalin empfing Offiziere und Mannschaften und fragte sie — natürlich — das langweiligste Zeug. So wandte sich die Queen an jenen Wachstümmer mit der heftigsten Frage, ob er sich schon einmal habe wiegen lassen.

„Zu Befehl, Euer Majestät!“

„Und wieviel wiegen Sie denn?“

„Mit acht hundertfünfzig Gramm! Ich melde der Güte: 245 und ein halbes Pfund in's Bomb, Eure Majestät!“

Zuviel des Guten. Septemberabend wollen durch die munterlich gewundenen Täler Thüringens. Auf der Spitze einer beherrschenden Höhe flücht der Brigadeführer, der Führer der roten Wanderspartei, auf harten Stoppeln durch taufürliche Geröllhänge zum Scherenschnitt. Doch der Nebel weicht noch jede Fernsicht und so weinend der General sich wieder ab. Da fällt sein Blick auf den einjährigen-Untersoffizier vom Raumburger Artillerieregiment, der das Scherenschnitt aufgebaut. Der General wendet den jungen Krieger zu sich heran.

„Der Einzige! Wie heißen Sie?“

„Kloß, Herr General!“

„Kloß? Wo sind Sie denn her?“

Der Koch. „Die 11. Kompanie stellt einen als Koch geeigneten Mann in die Küche“, fand im Bakallan-Bücherei.

„Vortreten, wer von euch schon mal gekocht hat!“ sagt der Feldwebel beim Appell. Als einziger erschien vor der Front der Garde-Füller Katojiska, S. M. dümmer und kümmerlicher Rekrut.

Der Feldwebel traute seinen Augen kaum. Sein Herz schlug vor Freude, diesen Nüchling so hübsch loszuwerden zu können.

Großartig, mein Sohn. In die Küche mach! — mach! Dort meldest du dich sofort als Küchenbursche! Katojiska machte mit krummen Rücken und krummen Knien eine Viertelstunde und schob ab.

Nach zwei Minuten traute der Feldwebel seinen Augen wieder nicht. Katojiska kam aus der Kegel der Küche angelächelt.

„Zu Befehl!“

„Was soll das?“

„Herr Unteroffizier hat mich herausgeschmissen!“

„Warum? Ich denke du hast selber schon gekocht.“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel, Waffel!“

Reflexe.

(Nachdruck verboten.)

Büchse hat eine Stammbuch. Dort ist er täglich zwei Portionen Gießen mit Kraut.

Und jetzt Zeit an. Jedenfalls macht Büchse seinem Namen Ehre. Er trägt zwei Zentner Bauch vor sich, hat eine häßliche Gesichtsfalte und eliche Doppelkinn.

Kinderführ.

Gerthe-Harpen, 27. März.

)(Die Evang. Frauenhilfe Gerthe nahm in der letzten Versammlung sehr daran Anstoß, daß am Volks- trauertag, der dem Gedächtnis unserer teuren Gefallenen gewidmet war, weltliche Vergnügungen und Lustbarkeiten mit weltlicher Musik in Gerthe öffentlich stattfinden konnten. Die Evangelische Frauenhilfe, welche 600 Mitglieder umfaßt und sich durch ihre soziale Tätigkeit ein Ehrenstellen in der Gemeinde erworben hat, sieht dar-

Serne, 27. März.

Castro-Alaurel. 27. Möra.

Annex 27. Mōra

Aus Battenfeld.

Wattenscheid, 27. März.

op. **Schwindlern.** Freitag vormittag erschien in einem Geschäft in der Boebestraße ein junges Mädchen und forderte Waren im Betrage von über 10 M für einen Lehrer in der Parafstraße. Die Waren wurden dem Mädchen ausgeliefert. Alsobald erschien aber dem Geschäftslenten die ganze Ungehegheit merkwürdig, zumal ihnen der angegebene Name nicht bekannt war. Als das Mädchen in den Stadtpar verschwinden wollte erreichte es der Sohn des Geschäftsinhabers, der das Mädchen veranlaßte, nochmals mit ins Geschäft zurück zu kommen. Hier wurde der Name des Mädchens festge-

Kreis Göttingen.

Linden-Dahlhausen, 27. März

Linden-Dahlhausen, 27. März.

Aus den Provinzen.

Duisburg, 25. März. Denkschrift für ein Landesarbeitsgericht. Die Stadieverwaltung hat eine Denkschrift ausgearbeitet, in der die Notwendigkeit der Errichtung eines Landesarbeitsgerichts in Duisburg dargelegt wird. Die Absicht der Regierung ist nur in Düsseldorf, Elberfeld und Krefeld Landesarbeitsgerichte zu errichten. Die Duisburger Denkschrift weist

234

Neue Fortsch

ungeachtet dessen
sten Krankheitsstadium
erschien nur der
läßliche Anputz
weise praktisch
zeitigen Verlust
fessor Zauerbrun
gewagte Operati
schenkel aus Oper
bindung zwischen
Unteridenten ein
rührt; sedann w
sich nicht hätte
gedreht und mit
Hüfte eingepflan
kurzen Zeit erw

der Unterscheidung

Die Eigenschaft
sich selbst über-
nehmen zu
erlaubt zu werden
Veranlassung
Urnprothese ver-
arm und zum
doch unter Aus-
Muskel- und
Kräfte in ver-
sich zu übertra-
die Finger der
verleihen, und
so komplizierte
Aufgaben eines
geräthliche not-
wärtigen.

5

Nach 31. In Ambe alle verheirathete die Kommerzies ihr an Mari Gartennasser d Baumann hat lassen und ihm gemacht, wegen einandersehung selben ariel I daß er sich an Die Tat ist un seit 37 Jahren allgemein als

Er war a
zweimal an St
Gegenfatz zu i
ihm niemand
einem ganz pl
für fähig geke

mit schlaß den
aangen, daß be
und seiner Mu
kam. Der Tö
und sprang, ab
fies. Von eine
einer Grotte de
Nachmittag wu
übergestellt. I
ten Emaillefab

Gi

In Rom
heißt Angel
namt werden
sämtliche An
sie von Mon
des Vatikan
stranten aus
jeden eingese
einen doppel
tus und die
chauffeurs in
Stunde ware
mobile auf de
Missioinis, de
diplomatischen
Kirche der sei
Organisation
gen das Ab
Baton ist.

Der

Vor einer
Nachzeitschrift
erwägt auf
im Wege des
Amerika die
in der verk
eines Hemdt
hen, die S
greifers geris



Ein Hauptziehungspunkt der Ausstellung „Die Frau unserer Zeit“ im Berliner Zoo ist ein Wochenerb-Haus, das in geschmackvoller und äußerst praktischer Weise den Bedürfnissen des Wochenerb-Freundes Rechnung trägt, und dessen Preis etwas über M. 2000.— beträgt. Unsere Bilder zeigen die Außenansicht des Hauses und das Innere. Die Betten werden am Tage verengt.

beraus hin, daß nach dem Arbeitsgerichtsgesetz die Landesarbeitsgerichte bei den Landgerichten geübt und nur in Ausnahmefällen ein Landesarbeitsgericht für zwei Landgerichtsbezirke zugelassen werden soll. Eine solche Ausnahme könne für Duisburg nicht in Frage kommen, da der Duisburger Landgerichtsbezirk ein einheitliches Wirtschaftsgebiet darstelle, das nach dem Gesetz für ein Landesarbeitsgericht maßgebend sein soll. Duisburg könne aber auch deshalb nicht übergangen werden, weil sein Landgerichtsbezirk mit 804 744 Gerichtseingesessenen der größte im Regierungsbezirk Düsseldorf sei und Verhandlungen in Düsseldorf für Arbeitnehmer des Duisburger Landgerichtsbezirks, der sich nach zwei Bestimmungen nördlich von Duisburg erstreckt, stets den Verlust eines ganzen Arbeitstages zur Folge haben würden.

w. Neviqes, 25. März. Ein Konflikt zwischen Bürgermeister und Stadtverordneten. Zwischen dem Bürgermeister Hof und den Stadtverordneten ist vor einiger Zeit ein Konflikt ausgebrochen, da letztere behaupteten, der Bürgermeister habe zu hohe Beispielen berechnet. Der Streit, der auch in Preßspolemiem zum Austrag kam, hat nunmehr durch Vermittlung des Landrats zu einem Vergleich geführt. Der Bürgermeister tritt mit dem 1. Oktober dieses Jahres aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Die Stadtverordneten stimmen der Pensionierung in geheimer Sitzung zu und bewilligen dem Bürgermeister außerdem eine einmalige Abfindung in Höhe von 10 000 Mark.

w. Dorfen, 25. März. Ein Wasserwerk für das nördliche Industriegebiet des rheinisch-westfälischen Wasserwerks in Milheim-Au ist zur Zeit mit den Vorarbeiten zur Errichtung eines Wasserwerks für das nördliche Industriegebiet in der Gemeinde Solterhausen beschäftigt. Mehrere Bohrtürme sind bereits aufgestellt, so daß mit dem eigentlichen Bau des Wasserwerks alsbald begonnen werden kann.

w. Dinsleben, 27. März. Schweres Motorradunglück. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich auf der Hungerstraße hier. Der Schlosser Heinrich Schult-Zunker aus Gartrop und der Schlosser Fritz Schroer aus Hünne, die auf einem Motorrad von Dinsleben nach Lohberg fuhren, prallten mit voller Wucht auf einen quer über der Straße stehenden Lastwagen des Kaufmanns Brinken. Beide Fahrer wurden mit großer Gewalt aus der Straße geschleudert, so die Blutüberströmte liegen blieben. Mitglieder der Sanitätskolonne brachten die Verunglückten zum Krankenhaus, wo beide lebensgefährlich verletzt darniederlagen. Schult-Zunker, der Führer des Wagens, hat Schenkel-, Hüften- und andere Verletzungen davongetragen. Schroer einen Schädelbruch und Verletzungen der Augen.

w. München-Obstadt, 27. März. Zur Verhütung von politischen Zusammenstößen. Auf Einladung der Polizeiverwaltung fand hier auf dem Rathaus eine Besprechung statt zwischen dem Polizeikommandanten und den Vorständen der politischen und Wehrverbände. Vertreten waren Stahlhelm, Reichsbanner, Herwolt, Nationalsozialistische Arbeiterpartei, Arbeiterfrontkämpferbund und Rote Jungfront. Zweck der Aussprache war die Vereinbarung von Richtlinien zur Vermeidung von Zusammenstößen in der Öffentlichkeit. Es bestand Übereinstimmung darüber, daß politische Meinungsverschiedenheiten nicht durch Zusammenstöße in der Öffentlichkeit ausgetragen werden sollen. Unzulässige Kampfweise gegen den politischen Gegner soll bei der Verfolgung der Ziele der Verbände ein feststehendes Grundgesetz sein. Zum Zweck der Vermeidung von Zusammenstößen wurden bestimmte Richtlinien festgelegt.

Hausputz ist eine Freude — wenn man sich aller verfügbaren Hilfsmittel bedienen kann. In jedem Haushalt kennt man Perflor und Sento, die beliebtesten Fabrikate der Kirma Fensel, und das ausgezeichnete Scheuerpulver Ala ist der dritte im Bunde dieser drei beliebten Geister. Ihre vielseitigen Verwendungszwecke beim Hausputz sind bekannt, und jeder Hausfrau macht es Spaß, sie immer aufs neue wieder auszuprobieren und ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet zu erweitern. Gebrauchsanleitungen mit praktischen Rathschlägen werden auf Wunsch kostenfrei von der Kirma Fensel u. Cie. A.-G., Düsseldorf, Postfach 245, übersandt.

Europas Radiohörer in Zahlen.



It is not clear whether the authors intended to suggest that the results of the study are generalizable to other populations or that the results are specific to the population studied. The authors state that the results of the study are generalizable to other populations, but they do not provide any evidence to support this claim. The authors state that the results of the study are specific to the population studied, but they do not provide any evidence to support this claim. The authors state that the results of the study are both generalizable and specific to the population studied, but they do not provide any evidence to support this claim.

Interessant ist die Statistik der europäischen Rundfunk-
Freunde für uns, da sie zeigt, daß Deutschland immerhi-
schon an zweiter Stelle (hinter England) steht.

Wunder der Chirurgie.

der Unterschenkel in einem Oberschenkel verwandelt wurde. Professor Sauerbruch führte diesen Patienten anläßlich des Vortrages in der Naturwissenschaft zur Unter-
suchung seiner aufsehenerregenden Mitteilungen dem aus Vertretern aller Wissenschaften zusammengesetzten Auditorium vor. Es ist in diesem Falle die völlige Veränderung zweier Gliederteile, oder besser: die Ver-
wandlung eines Gliedes in ein neues und anderes Wir-
tschafts geworden.

der Unterschenkel fest in die Hüfte eingewachsen

Die Eigenschaften der Funktionen eines reguläre Ober-
schensfeldes übernehmen hätte. Dem Kranken brachte
infolgedessen nur der Unterfessel durch eine Prothese
erleicht zu werden. Professor Sauerbruch führte in der
Veranlassung der Kriegergemeinschaft weiter einen mit
Armprothese versehenen Amputierten vor, dem der Unter-
arm und zum Teil der Oberarm abgenommen war, je-
doch unter Ausnutzung der im Armstumpf verbliebenen
Muskeln- und Sehnenkräfte, so daß die lebendigen
Kräfte in verlässlicher Weise auf die künstliche Hand
sich zu übertragen vermachten. Die Wirkung ist, als seien
die Finger der Holzprothese mit natürlichen Laffm
versehen, und die künstlichen Glieder sind instande, selbst
so komplizierte Bewegungen und Arbeiten, wie sie zum
Aufheben eines Strichholzes und ähnlicher kleiner Ge-
genstände notwendig sind, ohne Anstrengung zu ver-
wältigen.

Nach 37jähriger Dienstzeit zum Mörder.

In Amberg in der Oberpfalz hat der 57 Jahre alte verheirathete Gärtner Hans Nibel seine Herrin, die Kommerzialschwägerin Babette Baumann, in ihrer am Maria-Hilf-Berg gelegenen Villa mit seinem Gattensweiser durch Schmitte in den Hals gestößt. Frau Baumann hat der Gärtner in ihre Schlafkammer rufen lassen und ihm Vorhaltungen wegen der Dampfheizung gemacht, wegen der es in der letzten Zeit öfters in Auseinandersetzungen gekommen sein soll. Im Verlauf derselben gerieth Nibel offenbar in so heftige Erregung, daß er sich an der verhängnisvollen That hinstieg. Die That ist um so verwunderlicher, als Nibel bereits seit 37 Jahren in Diensten von Baumann stand und allgemein als ruhiger Mann ank.

Er war allerdings während des letzten Winters zweimal an Aopierrippe erkrankt. Seither soll er im Allgemeinen zu früher erregbarer gewesen sein, doch hätte ihm nie ein solcher Fall, die offensichtlich in einem ganz pfeiflichen Wutausfall geschehen sein muß, für schät gehalten. Die Tat war so rasch vor sich gegangen, daß der Sohn, der sich im Nebenzimmer befand und seiner Mutter zur Hilfe eilen wollte, bereits zu spät kam. Der Vater wollte durch die Hausthür entfliehen und sprang, als er sie verriegelt fand, durch das Fenster. Von einem Besitze der Schwere wurde er in einer Ecke des Parkes erfaßt. Er ist gestürzt. Am Nachmittag wurde er bei der Sektion der Leiche gegenübergestellt. Die Gebilde war Mittheilung der Befunde

Eine sonderbare Feier in Rom.

In Rom fand jüngst vor der Kirche Santa Maria degli Angeli eine Feier statt, die wohl einzigartig genannt werden kann. Auf der Piazza dell'Esedra fuhrn sämtliche Autobuslinien von Rom in Reiben auf, wo sie von Monsignore P a n i z z a r b i, dem Abgesandten des Vatikans, der mit Weihwasser und seinem Wäskran aus dem Portal der Kirche herausschritt, einzeln eingeknetet wurden. Die seltsame Feier hatte einen doppelten Anlaß: das Fest des heiligen Franziskus und die offizielle Aufnahme der römischen Autchauffeure in die katholische Organisation. Zur selben Stunde waren fast alle römischen öffentlichen Automobile auf dem Platz verammelt, darunter auch das Majestatis, des Königs und der weißen Mittelsieder des diplomatischen Stoffs, während die Chauffeure in der Kirche der feierlichen Eingeknetung der Robe der neuen Organisation beiwohnten. Sämtliche Automobile trugen das Abzeichen des heiligen Franziskus, der ihr Patron ist.

Aufklärung eines Kriminalfalles.

Vor einigen Tagen wurde der Herausgeber einer Fachzeitschrift Albert S. n d e r in seiner Wohnung erwischt aufgefunden. Die Weinholzer Polizei hatte im Wege des Radio an die Polizeibehörden von ganz Amerika die Nachricht vermittelt, daß auf dem Tator in der vertrauenspfen Hand des Ermordeten ein Stid eines Demobragens und eines Hemdes gefunden wurden. Die S. n d e r im Todesstampf vom Körper des Anereifers gerissen hatte. Die Polizei von S. n a u e l

Dicht bei dem bekannten Stortort Kurbowa in Schloßen ereignete sich am Mittwoch, den 23. März ein schweres Unglück, bei dem 9 Personen den Tod fanden, während 18 schwer und die übrigen leichter verletzt wurden. Das Auto, ein Lastwagen, war auf dem ansteigenden Berge bereits ein Stück gefahren, als die Kette zu den Hinterrädern riß und der Wagen in großer Geschwindigkeit rückwärts fuhr. Die Bremse versagte um so durchdrach an einer Kurve der Wagen das Brückengeländer, stürzte in einen Bach, überlieferte sich und begrub einen großen Teil der Insassen unter sich. Die Brücke ist, wie auf unserem Bilde ersichtlich, bereits wieder mit einem Geländer versehen.

Höfste Verdacht gegen einen Kaufmann namens Gran, hief diesel am Tage der That nach Nework gefahren war und schon am nächsten Tage nach Syracuse zurückkehrte. Lieberhies hieß es, daß Gran der Gattin des Ermordeten Sunder einig den Hof gemacht hat. Die Polizei nahm eine Hausdurchsuchung bei Gran vor und fand im Kuffassen seiner Wohnung den zerfetzten Kragen und das Hemd, das Gran nach einer Mißthat aus Nework weggenommen hatte. Bezweifeltes Sunders half dem Kaufmann nichts, da die Gattin Sunders, unter der Thut des Beweises zusammengebrochen, ein Geländts ablegte, daß sie mit Gran, ihrem Liebhaber, die Ermordung ihres Mannes von langer Hand vorbereitet hatte, um Gran heiraten zu können.

In Bern stehen 410 Wohnungen leer.

Es gibt, so selten es in dieser Zeit der großen Wohnungsnotlingen man, in Europa eine große Stadt, in der eine Menge Wohnungen leer stehen: in Bern bezieht die Heberangebot von Wohnungen, was bewirkt, daß ein Finken der Mietzins für Wohnungen von drei Zimmern an zum Auguststermin im November einsteigt und noch immer anhängt. Die Miete stiegen um 100 bis 300 Franken pro Jahr, je nach Größe und Beschaffenheit des Mietobjekts, und zwar wurden von dieser Erhöhung der Mieten auch Wohnungen in Neubauten betroffen. Eine durch das Berner städtische Wohnungsammt durchgeführte Untersuchung ergab, daß derzeit nicht weniger als 410 Wohnungen in Bern leer stehen und der Mieter harren, die nicht kommen wollen. Unter diesen unbewohnten Räumen befinden sich wohl zahlreiche Miets, aber auch diese bilden eigentlich Wohnungen. Die Ursache dieses Heberangebots an Wohnungen liegt darin, daß ausiel neue in gleicher Zeit fertiggestellt wurden. Im Laufe des Jahres 1926 wurden 632 neue Wohnungen gebaut, und zwar 300 mit drei Zimmern und 225 mit zwei Zimmern. Einzimmerwohnungen werden nur noch dort geschaffen, wodurch Zufall Platz übrig bleibt. Für die Bevölkerung ist aller europäischen Großstädte, die seit dem Kriege ende so sehr unter dem Mangel an Wohnungen leiden, klingen viele Nachrichten aus Bern mährchenhaft. Denn mit Ausnahme dieser Stadt heigt es wohl überall, wenn von Wohnungen geredet wird: es war einmal.

Bei mir summen keine Bienen!"

In Genf wird demnächst ein eigenartiger Prospekt durchgeführt werden. Ein dichterischer verhaselter Tourist hatte in einem Genfer Zeitschrift einen unfähigen Artikel über einen üblichen Ausflug geschrieben, auf dem er ein freundliches Vergehölz besuchte. Er war von dem Hotel begeistert und beschrieb seinen Aufenthalt in dem Wirtshaus, in der, wie er sagte, die Stille der Natur weithin malte und doch einige Alleen jammerten. In seinem Lokal summen keine Alleen. Ich schrieb dem Wirt des Hotels entrüstet an die Redaktion des Magazines. „Ich fordere Sie an, diese Bemerkung sofort zu demontieren, denn sie ist geeignet, meinem Unternehmen ernstlich zu schaden. Die Touristen werden sagen: 'Darauf man nicht hingehen, denn da wehmet es von Alleen.' Das ist aber nicht wahr. Wir mit uns nitzig als summt.' Die Redaktion weigerte sich nachdrücklich, den Artikel zu berichtigen, ja sie lehnte es ab, eine Erklärung zu ihm zu veröffentlichen. Der poetische Verfasser des Artikels erklärte, daß die summen den Alleen unmöglich aus seinem Bericht entfernt werden könnten. Darauf brachte der Hotelwirt ein Schabenerklärungs gegen die Zeitung und den Artikel verfiel ein.

Was ein Pariser Kaffeesieder erfand.

Ein geschäftstüchtiger Kaffeehändler in Paris hat kürzlich eine Maschinenfabrikerin aufgenommen, damit sie seinen Kundenchaften, die Briefe dictiren wollen, zu Verfügung stehe. In einem Falle hat dieses Weibchen bei einem Korrespondenten bereits Nachahmung gefunden und es ist anzunehmen, daß bald zahlreiche Kaffeehäuser ihre eigene Maschinenfabrikerin haben werden. Es ist nämlich eine alte Pariser Gewohnheit, Briefe in Kaffeehäuser zu schreiben, eine Gewohnheit, die durch die steigende Theuerung in den Kaffeehäusern zwar etwas weniger geübt wird, aber doch noch häufig zu Konsultationen ist. Meist es nicht im Geiste unserer Zeit, doch die Maschinenfabriker, die ihre Kundenchaften behalten wollen, ihren Maschinenfabrikerinnen beistehen? Wenn die Maschinenfabrikerin noch dazu ein hübsches Mädchen ist, kann das eine doppelte Attraktion werden. Ich weiß, so fragt ein Pariser Blatt, ist das wirklich etwas Neues? Ist die Maschinenfabrikerin von heute nicht bloß eine Neuauflage des Schreibers, der in früheren Zeiten in den Kaffeehäusern und anderswo dem Publikum, das mit der Feder nicht umzugehen verstand, seinen Dienste anbot?

Ein Lieblingssthema der amerikanischen Presse ist es gegenwärtig, darüber zu berichten, was die vielen reichen Leute in den Vereinigten Staaten mit ihrem vielen Geld anfangen. So hat man jetzt berechnet, daß der größte Einzelgipfeln in dem Zurusetz der Yankees in den Ausgaben für Reisen besteht. Ferienreisen werden in immer größerem Umfange von allen amerikanischen Preisen unternommen, und das Ziel ist nicht nur Europa, sondern man fährt zur Erholung überall hin und nicht selten um die ganze Welt. Die Ausgaben für diese Vergnügungsreisen werden im Jahr auf etwa 1 Milliarde Dollar geschätzt.

Amerikanische Millionäre befinden sich auf allen Zuckerrüdzuckern, die die Meere befahren, und während früher der amerikanische Geschäftsmann Ferien im Winter für eine „Sünde gegen das Gedächtnis“ anfaß, sind jetzt die Winterferien sehr beliebt. Ein Winteraufenthalt in der Florida gehört zum „guten Ton“, und in der dortigen eleganten Hotels ist kein Zimmer unter 25 Dollar pro Tag zu bekommen. Die Reichen verwenden ihr Geld besonders gern auf den Einkauf kleinerer Dachten oder prächtiger Motorboote, von denen viele wirklich 10 000 und 500 000 Dollar kosten. Jährlich so viel Zuckerrüben werden nicht jährlich bebaut als vor dem Kriege.

Einen großen Teil des überflüssigen Geldes verwenden die „Pantheomillionäre“ auch auf den Bau prächtiger Landhäuser, die schon mehr Paläste sind als ganze Villen. Häute entstehen auf diese Weise, und die Vurusaffen für die New Yorker Millionäre in Long Island sowie für die Chicagoer und westlichen Millionäre in Michigan und Wisconsin streichen nur so aus dem Boden. Eine solche Villa kostet 500 000 Dollar und mehr. In dem großen Festsaal wird gern eine Orgel eingebaut, an deren Bedienung sich der Millionär einen eigenen Organisten hält. Außerdem werden große Privatorchester engagiert, die für die Familie bei Tisch Musik machen müssen und auch bei den Feiern und Lustfahrten aufspielen. Der Dollarmillionär besitzt einen Juristens-eingeordneten Salomongarten, den er Fremden leiht, wenn er sich nicht selbst gerade auf Reisen befindet.

Der Gewerch von Kunstwertern ist ebenfalls ein beliebtes Mittel, um einiges von dem Geld loszuwerden, indem man sonst nichts anzuwenden weiß. Es versteht sich, eine Woche, in der nicht die Medizin kommt, daß eine Riesensumme für ein europäisches Meisterwerk gezahlt worden ist. Auktionationen finden jetzt zwei- bis dreimal wöchentlich statt, während es früher kaum eine im Monat gab. Für ein Leinwand altes Möbelstück legt man gerne mehrere 10 000 Dollar an. Für Privathäuser werden ganze Hotels gemietet, und nicht selten verschlingt ein solches Rest 25 000 Dollar. Sehr teuer ist auch das Klatschen, wobei besonders der geschmückte Altkoch eine Rolle spielt, denn man zahlt für eine Flasche Champagner oder Whisky zwischen 10 und 25 Dollar.

die Deklamatione früher von sich reden machten, sind freilich vorbei, denn man will kein unheimliches Aufsteigen erleben. Auch behängen sich die Amerikanerinnen nicht mehr so viel mit Zweilen wie früher, denn sie glauben, daß dadurch die Aufmerksamkeit von ihren persönlichen Reisen abgelenkt wird. Die Mittel- und Arbeiterklasse stehen natürlich diese Verschwendung fern, aber auch ihre Lebensbedürfnisse haben einen viel höheren Stand als sonst auf der Welt erreicht.

ek. Ein Baum, der einen anderen aufspritzt. Ein eijähriges Weipfl für den Sieg des Starben über die Schwachen wird aus dem Reich der Bäume von Richard C. Mc. Urbin in der amerikanischen Zeitschrift "Wal leben" angeführt. Mc. Urbin erzählt die Geschichte einer Douglasfichte, eines schwachen und dünnen Exemplars, das durchlöcher durch das Wachstum eines großen Baums verschluckt wurde. Das Kannibalenbaum die Baumes kam auf merkwürdige Weise aus Licht. Als Baum gefällt war, erschien die Stammbildung zunächst normal; der Stamm hatte eine Länge von 36 Fuß und 43 Zoll im Durchmesser. Als man aber den Stamm 1 Länge nach durchsägte, entdeckte man, daß in diesem Baustamm ein kleiner Stamm eingeschlossen war. Es gelang durch geschnittene Sägen, diesen "verschluckten" Stamm freizulegen, und so erwies sich einmündig, daß der zweite Baum um den ersten herumgewachsen war und ihn durch die Umfassung gleichsam gefressen hat.

ek. Schlangengift im Auge. Ein Unglücksfall, der manchen Gegenden des Nordpols durch aus nicht selten vorkommt, ist jetzt einer Dame in einer Vorstadt zu Johannisburg passiert. Eine Frau fischte man entbunden in ihrem Garten eine Schlange und giftete sie mit einem Stechen an, um sie zu betören, worauf sich die Wunde entzündete und ihr Gift nach der Spitze. Einige Tropfen Schlangengiftes trafen ins Auge und verursachten fürchterliche Schmerzen, bis ein Arzt sie durch Anwendung eines Gegengiftes heilte. Es ist ein allgemein in Schweden verbreiteter Glaube, daß Schlangen, wenn sie nahe genug herankommen, um zu beißen, beim Auspressen ihres Giftes nach den Augen zielen. Tatsächlich kommt solche Verletzungen in Ländern mit vielen Giftschlangen häufig vor.

**** Deutsche Schatepeare-Woche.** Alfred Steiniger — wohl der beste lebende Kenner der geschichtlichen Grundlagen von Schatepeares Königsdramen, der vor kurzem ein ausgezeichnetes Werk über dieses Thema bei Oscar Beck in München erscheinen ließ, — hat folgende Verzeigerungen zur Verfügung gestellt: „Es ist viel mehr als ein Akt der Verärglung gegen den größten Dramatiker der Weltliteratur, wenn das Stadttheater in Bochum unter Leitung seines feinsinnigen Intendanten Sal. Schmitt gelegentlich der außerordentlichen Tagung der deutschen Schatepeare-Gesellschaft im Juni dieses Jahres die Königsdramen zur Aufführung bringen wird. Sie haben für den Engländer die Bedeutung eines Gebetbuches der Nation — leben doch noch heute Nachkommen der ruhmreichen Geschlechter von damals — man könnte sie eine Art weltlicher Bibel nennen. Aber die Personen und die Kämpfe, in die uns der Dichter versetzt, sind nicht allein für England bedeutend, sondern symbolisch für alle Völker und Völker. Denn der Dichter belebt nicht nur die heraufbeischworenen Schatten mit seinem lebendigen Herzblut, und entrollt vor unseren Augen ein unwiderstehlich packendes Bild der Vergangenheit, er steht auch als politischer Ethiker in prägnantester Größe vor uns. Für ihn gibt es kein Gottesgnadentum; der Besitz der ererbten Krone muß ermorben werden, er wird durch Unfähigkeit und Schuld vermisrt. Seine Götin ist die geschickliche Vergeltung, die Sühne fordert für Schwäche, Unfähigkeit und Frevel, die alles unter ihren Füßen zermalmt, was mit den ewigen Gesetzen des Wahren und Guten in Konflikt gerät. So hat Schatepeare in den Königsdramen ein kühnes, drohend strenges Lehrbuch der Herrscher geschrieben, mögen sie gekrönt sein oder nicht, das für alle Ewigkeit Geltung besitzt. Mit Recht hat man Schatepeare, den größten politischen Dichter aller Zeiten, mit Bismarck, unserem größten Staatsmann, verglichen, denn als politische Ethiker berühren sich beide aufs engste.“

Dagfin, der Schneeschuhläufer.

Nach dem demnächst im „Märkischen Sprechcr“ erscheinenden Scheiff'schen Roman.

In den Welt-Sichtplätzen läuft zurzeit ein sensationeller Jeßbakter, den wir unseren Lesern schon aus dem Grunde empfehlen, weil er nach dem im Umlauf auf den Romanen „Metropolis“ im Märchlichen Sprecher erscheinenden „Seiffichen Roman gleichen Namens“ gedreht wurde. Der Film zählt mit zu den besten der deutschen Filmindustrie des letzten Jahres. Für die Regie zeichnete Joe Man, der beste deutsche Regisseur, der den Stoff zu einem Werk von mitreißendem Tempogestaltete. Etwas aus seinem Inhalt: Seit Jahren ist India Bonien, eine der schönsten Frauen des Kontinents, an einen unwürdigen Mann gekettet. Nachdem er das letzte Unrecht verübt hat, sie an einen reichen Türken zu verheiraten, entflieht sie ihm und sucht in einem Schweizer Kurort Erholung und Genesung. Dort nun tritt Daphin in das Leben, ein junger, aufrichtiger, männlich-bäuerlicher Bergmann, der als Altkocher beschäftigt ist. India verliebt sich in ihn... Ein geheimnisvoller Werd.....

Die Handlung umfaßt einen kleinen Kreis von Personen, für deren Darstellung Max J. Kerschbamer gewählt hat. Da ist Paul Wagner als türkischer General, eine Gestalt von ungemein pudender Wucht, die nur ein Wegener mimen kann. Da sind u. a. Paul Richter, Marcella Ullmann und Mary Johnson. Richter zeigt als Schneeflockenkäufer beachtliche Leistungen. Hervorragend ist die Photographie, die in der Mäherlichkeit schönen vornehmen Gebirgswelt der Alpen überaus dankbare Motive fand. Kurz: Ein Film, den zu verüßmen man bereuen müßte.

Im Weisprogramm läuft "Von Spürhunden verfolgt", ein Film, der die gern gesehene Serie Min-tin-tin glänzend fortsetzt. Humor findet man in „Tip als Golfspieler“.

Ufa-Theater Tonhalle. Blutsbrüderchaft
Wahre Bruderliebe! Ein ergreifendes Schicksal spielt sich
da vor unseren Augen ab. Herzerreißend sind die
Szenen, welche uns die Brüder in der Tonne erblickt, in der

Eszen, daß die Brüderteile die Treue wahr bis in den bittersten Tod. Baldes Selbentum lebt da unter der sengenden Sonne Nordafrikas, Opferflut und fast unermessliche Brutalität lamerabischlich vereint in der Verfeinerung des Soldaten. Drei Brüder nehmen ein Verbrechen auf sich, einer um den anderen zu schützen und keiner hat es beangangen. Sie finden Aufnahme in der Armee der Entwürfsten, in der Fremdenlegation. Ein Leben voller Qual beginnt. Mitten in der weiten Wüste steht ein Fort, mit seiner kleinen Besatzung schuldig der erbitterten Angriffen der Araber preisgegeben. Das Fort wird verteidigt und die Besatzung fällt bis auf 2 Mann. Der Kommandant — in der Behandlung seiner Soldaten fast erntemäßig, als Soldat ein Held — umarmen der beiden Brüder. Doch auch der Kommandant

Einher zu ziehen. Und nun, wenn man sich dem Tode geweiht. Ihn trifft der blanke Tod. Die Verstärkung kommt zu spät. Von den Schicksalsdämonen, aufrecht, die Waise im Arm, eine geschwächte Befestigung vorfindend, die Zeichen der gefallenen Legionäre. Ein Grauen liegt über der toten Festung, bis sie in Flammen aufgeht. Ein Schmerz aus Kindes Jahren greift bei einer unserer Legionäre seinem Bruder das Grab eines Wülfers bereitet, Mut, Liebe und Treue bis in den Tod. Das ist das Licht, das in den Grauen leuchtet. — Das Beiprogramm „Ein Staatsfeind“, die Wfa-Wochenchau und ein Kulturfilm stellen nie immer, eine geschickt zusammengestellte Programmfolge dar.

Abzugsprelle.
27. 8. bis
geliefert; du
Beleggeld b
die Schriftle
der Redaktion
Im Falle vo
förderung hat
lieferung des

Nr. 74